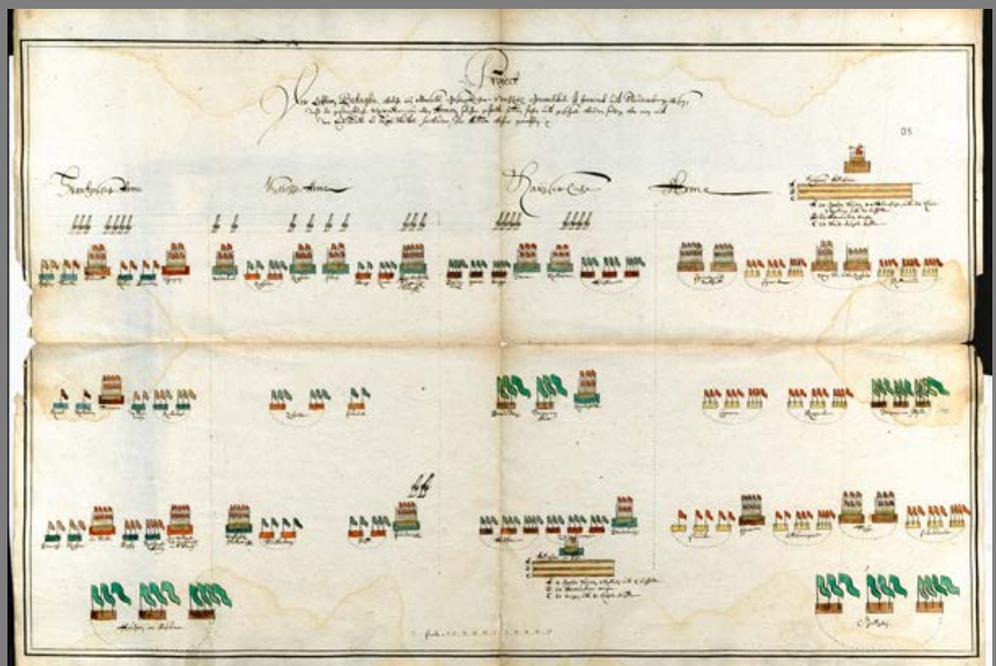


„der Erb-Feyndt deß christlichen Nahmens der Groß-Türck“- Auswirkungen der Türkenkriege in Münster und deren Ausdrucksformen zwischen dem 16. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert



Carina Ebert

Jahrgangsstufe 9

Annette- von-Droste-Hülshoff-Gymnasium

Münster

Tutorin: Katy Beck

Geschichtswettbewerb 2016/2017



EINLEITUNG	2
Vorstellung der verwendeten Quellen und Quellenkritik	4
Kapitel 1: Kurze Einführung - Die Türkenkriege	6
Kapitel 2: Türkenkriege - Religiöse Kriege?	9
Kapitel 2.1: Die Kreuzzugsmentalität	9
Kapitel 2.2: Gebete, Dankfeste und Prozessionen	16
Kapitel 3: Türkenangst und Propaganda	29
Kapitel 3.1: Die Ursachen der Angst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation	29
Kapitel 3.2: Realität der Kämpfe.....	32
Kapitel 3.3: Die Beteiligung des Fürstbistums Münster an den Türkenkriegen	36
Kapitel 4: Die deutsch - türkischen Beziehungen in der jüngeren Geschichte und die Situation der Türken in Deutschland	38
Fazit	44
Abbildungsverzeichnis.....	45
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	46

EINLEITUNG

Als ich zum ersten Mal das Wort „Türkenkriege“ hörte, konnte ich es überhaupt nicht einordnen. Klar, es waren anscheinend Kriege gegen die Türkei bzw. das Osmanische Reich, aber wann fanden diese Türkenkriege statt und wie viele gab es denn? Was hatten diese Kriege mit Religion zu tun und gibt es überhaupt einen lokalen Bezug zu Münster? Alle diese Fragen tummelten sich in meinem Kopf und wollten beantwortet werden, als ich begann, mein Thema für den Geschichtswettbewerb zu erforschen. Nun habe ich meine Recherche soweit abgeschlossen und beginne, die Antworten auf diese und weitere Fragen verständlich und historisch korrekt darzustellen.

Mein Beitrag wird Sie zwar hauptsächlich in die Frühe Neuzeit führen, jedoch werden Sie auch in die Zeit der Kreuzfahrer einen kleinen Abstecher machen, um dann etwas über die deutsch-türkischen Beziehungen nach der Zeit der Türkenkriege zu erfahren.

Am Anfang dieses Geschichtswettbewerbs wusste ich nichts über die Türkenkriege, denn wir hatten im Geschichtsunterricht nicht darüber gesprochen und auch in den Medien hatte ich nicht von diesem Thema gehört

Die Türkenkriege waren aus Sicht der Zeitgenossen auch ein religiöser Kampf. Auf der einen Seite standen die christlichen Europäer, auf der anderen die muslimischen Osmanen. Damals sah man die Türken als Feinde des Christentums an, wie man aus einigen Quellen schließen kann, welche ich in Kapitel 3.0 dieser Arbeit noch ausführlich erläutern werde: in Edikten aus dem Fürstbistum Münster ebenso wie in Gebeten, in privaten Briefen, ... Die Propaganda der damaligen Zeit beschrieb die Osmanen als sehr grausam und - zumindest in den unmittelbar betroffenen Ländern - den Nachbarn des Osmanischen Reiches - hatten die Menschen sicherlich Angst vor der Eroberung ihrer Heimat durch die Osmanen, was zumindest teilweise auf die fremde Religion zurückzuführen war.

Ich finde es bemerkenswert, dass selbst heute, einige Jahrhunderte nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich, immer noch Menschen Angst vor dem Islam haben und das friedliche, multikulturelle Zusammenleben ablehnen. Andererseits gibt es heute auch eine reelle Bedrohung durch radikalislamistische Terrororganisationen wie den „Islamischen Staat“, der sich auf Allah beruft.

In meiner Arbeit werde ich Ihnen zunächst einen Überblick über die Zeit der Türkenkriege und wichtige historische Ereignisse in diesem Zusammenhang geben, damit ich mich dann im zweiten Kapitel mit der Frage beschäftigen kann, inwiefern die Türkenkriege religiös motiviert waren und das Thema des diesjährigen Wettbewerbs „Gott und die Welt – Religion macht Geschichte“ aufgreifen. Auf der Suche nach Antworten habe ich Quellen aus Münster ausgewertet. Im dritten Teil dieses Beitrags werde ich mich dann mit der Angst beschäftigen, die man vor den Türken hatte. Wie sah es eigentlich im Fürstbistum Münster mit der Beteiligung an den Türkenkriegen aus? Außerdem habe ich eine Verlustliste transkribiert, welche die Verletzten und Toten eines Kampfes gegen die Türken aufführt, die jedoch auf keinen Fall als repräsentativ angesehen werden kann, aber die vielleicht eine kleine Stichprobe ist, die zeigt, wie grausam die Osmanen wirklich kämpften. Zuletzt werde ich dann erläutern, welche Bedeutung mein Thema für die Gegenwart hat.

Eigentlich sollte meine zentrale Fragestellung zunächst lauten: „Wie äußerte sich Türkenangst in Münster und warum entstand sie überhaupt?“ Im Verlauf meiner Recherche habe ich jedoch gemerkt, dass ich fast nichts über die Angst der Bevölkerung herausfinden konnte. Das hat mich zunächst erschreckt, da ich nun meinen Leitfaden verloren hatte, andererseits hat mir dies nochmal die Schwierigkeit eines jeden Themas, das ungefähr weiter als hundert Jahre zurückliegt, vor Augen geführt: Man kann keine Zeitzeugen befragen und die Fragen so wählen, dass sie zur Forschungsfrage passen, sondern man muss die Quellen auswerten, die einem zur Verfügung stehen.

Auch dies ist dann ja nicht so einfach, da ältere handschriftliche Quellen meist sehr schwer zu lesen sind. Genau dies wusste ich jedoch eigentlich von Anfang an und man kann sagen, dass ich mir auch

genau wegen der Herausforderungen dieses Thema ausgesucht habe. Mir blieb also nur die Option, meine zentrale Fragestellung zu ändern. Nun lautet sie: „Wie äußerten sich die Türkenkriege in Münster?“ Am Ende dieser Arbeit werde ich diese Frage beantworten, mithilfe des Gesamtzusammenhangs der Türkenkriege, mit der Suche nach der Rolle, die die Religion auch in Münster im Zusammenhang mit den Türkenkriegen spielte und mit den Informationen zu der Frage, wie stark Münster eigentlich an den Türkenkriegen beteiligt war. Auch werde ich ergänzen können, welche Rolle heute die Angst vor und die Ausgrenzung von Türken spielt.

Nur eins möchte ich noch hier anmerken: Ich bin froh, dass ich mir dieses Thema ausgesucht habe, denn ich konnte sehr viel mit interessanten Quellen arbeiten, was wirklich eine unglaubliche Bereicherung für mich war und mir vor allem auch Spaß gemacht hat.

Carina Ebert im Dezember 2016

Vorstellung der verwendeten Quellen und Quellenkritik

Ich möchte hier kurz die wichtigsten Quellen, die ich in meiner Arbeit verwendet habe, vorstellen und auch ihre Aussagekraft bewerten.

Bei allen Transkriptionen sind Groß- und Kleinschreibung modern und die originale Rechtschreibung sowie die Zeilenumbrüche übernommen.

PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositem: Bei dieser Quelle handelte es sich um ein Gebetsbuch („Kurze Andacht“) von 1781 mit einem Teil, welcher der „Erz-Bruderschaft der allerheiligsten Dreyfaltigkeit“ zugeschrieben werden kann. Es finden sich in diesem Teil u.a. Gesänge, die das Motiv der Dreifaltigkeit aufgreifen. Man muss beachten, dass das Gebetsbüchlein einige Jahrzehnte nach dem Belgrader Frieden entstand (s. Kapitel 1), d.h., streng genommen passt es nicht mehr in die Zeit der Türkenkriege. Es ist zudem als problematisch anzusehen, dass die Gebete nur eine oder einige wenige Meinungen präsentieren können, sie sollten aber nicht als verallgemeinerbar angesehen werden.

LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.) - Manuskripte, Nr. 279, Blatt 86 (bis 86a): Die angegebenen Blätter sind ein Auszug aus dem Jahrbuch des Münsteraner Fürstbischöfes Christoph Bernhard von Galen von 1664. Diese Quelle wurde auf Latein verfasst, daher konnte ich sie nur mit Hilfe analysieren und so nicht jede einzelne Formulierung mit in meine Interpretation aufnehmen. Eignet sich die Quelle gut zur Veranschaulichung der Kreuzzugsmentalität (s. Kapitel 2.1), gibt sie doch nur die Meinung einer Person wieder, wobei die Ansichten des Fürstbischöfes auch für seine Untertanen sicher nicht unwichtig waren.

LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.) - Manuskripte, Nr.540: Dieses Edikt vom 17. September 1691 gibt die Anordnung des Fürstbischöfes wieder, eine Prozession abzuhalten. Der Grund dafür war ein Sieg gegen die Türken, der in Ungarn errungen wurde. Generell sind Edikte wichtige Quellen, weil in ihnen z.B. der Ablauf eines Dankfestes genau beschrieben wird. Die Schwierigkeit ist im Gegenzug aber, dass man meiner Meinung nach keine versteckten Hintergründe analysieren kann, da das Edikt nicht wirklich einen tieferen Sinn aufwies, lediglich die Tatsache, dass die „Hymnus Ambrosianus“ gesungen werden sollte, war für mich mithilfe von Hintergrundinformationen analysierbar. Ansonsten habe ich die Edikte eher als Quellen ohne versteckte Hinweise kennengelernt, wobei dies auch ein Vorteil sein kann, da die Meinung gegenüber den Türken sehr klar formuliert wird und die religiöse Bedeutung der Türkenkriege allein schon aus der Existenz jeglicher Edikte, die eine Art religiöse Veranstaltung in Bezug auf die Türkenkriege verordnen, heraus begründet werden kann.

BAM GV AA VII A18 d: Diese Quelle ist ein Edikt des Fürstbischöfes Frantz Arnoldt vom 11. September 1717, in welchem er aufgrund eines Sieges des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken ein Dankfest in Münster anordnet. Es wird durch die Verordnung deutlich, dass es in den Türkenkriegen auch eine Art religiöse Unterstützung durch Gebet gab. Die Quelle ist insofern interessant, als dass sie ein konkretes historisches Ereignis als Anlass für das Dankfest nennt, d.h., den Sieg von Savoyens. Auch zu diesem Edikt kann ich nur anmerken, was ich bereits erwähnt habe: Die Quelle an sich kann nicht mehr wirklich analysiert werden, sie allein ist ein Beweisstück und es ist keine gute Interpretation nötig, da die wichtigen Aussagen offensichtlich sind.

Domarchiv (Altes Archiv), DA XVI A 006, Bistumsarchiv Münster: Es handelt sich um ein Bild, welches den Freikauf von christlichen Gefangenen darstellt. Es ist das erste Blatt des Buches der Erz-Bruderschaft der HH. Dreifaltigkeit im Kloster Niesing und als Quelle insofern schwierig, als dass es undatiert ist, daher konnte ich dieses Bild nicht einem speziellen historischen Ereignis zuordnen.

Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.113: Dieses Edikt vom 7. August 1683 wurde vom münsterischen Domkapitel erlassen. Es wurde angeordnet, dass an einem bestimmten Sonntag ein besonderes Gebet abgehalten werden sollte; außerdem sollte an den folgenden Sonntagen und heiligen Tagen „die Litaney von allen Heiligen“ gesungen oder gebetet werden, bis es eine andere Verordnung gäbe. Es ist wichtig, dass das Edikt aus der Zeit der Belagerung Wiens 1683 stammt und es zeigt, wie man auf die Ereignisse im Fürstbistum Münster reagierte.

LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596): In diesem privaten Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß berichtet der Sohn seiner Mutter u.a. über seine gesundheitliche Situation, wobei er diese auch mit Gott verbindet. Er schreibt aus dem Feldlager bei Gran und schreibt auch von der Übernahme einer Stadt. Die Quelle ist für meine Arbeit sehr wertvoll, da sie beweist, wie die Religion auch privat in den Familien im Zusammenhang mit den Türkenkriegen eine Rolle spielte. Eine weitere Besonderheit ist es, dass der Verfasser zugibt, die Türken in der eroberten Stadt getötet und dabei niemanden verschont zu haben. Zudem ist diese Quelle sogar aus dem 16. Jahrhundert, sodass sie geholfen hat, die Diversität meiner Quellen zu gewährleisten.

Aus der Schulchronik des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums Münster, Bd. 2 (Schularchiv), S. 12-13: Eintrag zum Schuljahr 1933/34: Diese Quelle ist ein Auszug aus der Schulchronik meiner Schule aus dem Jahre 1933. In der Chronik wird von einem Erinnerungstag an den Sieg über die Türken 1683 berichtet, der am 11. September gefeiert wurde. Ich finde es besonders spannend, dass diese Quelle aus der Vergangenheit meiner Schule stammt, zudem war sie einfach zu analysieren: Die NS-Ideologie wird hier auf einem Silbertablett präsentiert und dabei zeigt sich noch eine Begründung, warum die Türkenkriege auch religiös waren. Allerdings muss man gerade bei dieser Quelle die Aussagekraft ernsthaft infrage stellen: Ihre Aussage deckte zwar sich mit meinen anderen Forschungsergebnissen, es ist dennoch höchste Vorsicht geboten bei dieser Quelle, die selbst historisch ist und auf den ersten Blick bei der Analyse älterer Quellen zu helfen scheint, aber man darf nicht vergessen, dass die Ziele des NS-Regimes in der Chronik versteckt sind, daher hätte ich niemals blind auf diese Quelle vertraut. Wären meine Forschungsergebnisse nicht so mit der Aussage des Auszuges aus der Chronik verknüpft gewesen, hätte ich sie noch weitaus kritischer analysiert als ich es unter diesen Umständen getan habe.

LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 396, 17, Blatt 4: Es handelt sich bei dieser Quelle um eine Verlustliste, d.h., es werden sämtliche Personen und ihre Verletzungen oder ihr Tod durch einem Kampf gegen die Osmanen bekanntgegeben. Da jegliche Datumsangaben fehlen oder ein Hinweis, wo der Kampf stattgefunden hat, konnte ich die Quelle historisch nicht einordnen. Zudem kann ich nur betonen, dass die Quelle auf keinen Fall für alle anderen Kriegssituationen spricht, v.a. ist es schwierig ihre Bedeutung als Quelle über die Grausamkeit der Kämpfe zu ermitteln, da ohne jeden Hinweis auf einen bestimmten Kampf auch der Größenvergleich fehlt. So konnte ich nur vermuten, dass der Kampf ein harter und verlustreicher Kampf gewesen sein musste, doch um ein abschließendes Urteil zu fällen, hätte ich eine vergleichbare Quelle und mehr Informationen zu dieser Quelle benötigt.

LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria Nr.272, Blatt 29 vorne bis 30 vorne: Diese Quelle ist ein Brief aus dem Hauptquartier bei Mehadia, doch leider fehlen jegliche Angaben über Sender und Empfänger dieses Briefes, es wird jedoch klar, dass der Verfasser eine Schlacht gegen die Osmanen beobachtet hat und dem Empfänger der Nachricht über seine persönliche und die militärische Lage allgemein berichten möchte. Die Quelle wurde am 10. Juli 1738 verfasst. Es kristallisiert sich die Meinung des Autors heraus: Er glaubt an die Unterstützung Gottes und dankt ihm dafür, dass er noch gesund ist.

Kapitel 1: Kurze Einführung - Die Türkenkriege

Dieses Kapitel ist als Einführung in die Thematik meiner Arbeit gedacht und bezieht sich daher nicht speziell auf Münster, sondern enthält allgemeine Hintergrundinformationen zu den Türkenkriegen, die zum Verständnis meiner weiteren Ausführungen vorausgesetzt werden.

Wenn man von den Türkenkriegen in Bezug auf Europa spricht, denkt man hauptsächlich an den Zeitraum von 1645 bis 1739, denn 1645 landeten die Türken auf Kreta und 1739 wurde der Belgrader Frieden geschlossen, welcher Grenzen zur Folge hatte, die bis zum Ersten Weltkrieg bestanden.

Generell ist es wichtig zu sagen, dass das Osmanische Reich von Osman I. im Jahr 1299 gegründet wurde und 1923 zusammenbrach¹ und schon dieser erste Sultan begann mit der Vergrößerung des Reiches durch den „Heiligen Krieg“. Unter Sultan Bajazid I., welcher von 1347 bis 1402 lebte, umfasste das Osmanische Reich unter anderem bereits Bulgarien, Mazedonien, den Süden Rumäniens, den Südosten Serbiens und auch den Nordosten Griechenlands², d.h., bereits im Mittelalter führten die Osmanen Kriege gegen Europa. In der Historie der Türkenkriege folgte dann 1453 ein wichtiges Ereignis. Am 29.05.1453 eroberten die Osmanen die Stadt Konstantinopel, welche fortan Istanbul hieß und die Hauptstadt des Osmanischen Reiches wurde. Mit der Erstürmung Konstantinopels wurde auch das Ende des Oströmischen Reiches besiegelt. Die Gefahr einer Eroberung Mitteleuropas durch die Osmanen wurde erst durch die Siege des Prinzen Eugen von Savoyen gebannt und letztendlich kam es 1739 zum oben erwähnten Belgrader Frieden.

In dieser Arbeit spielt die Belagerung Wiens durch die Osmanen durch Großvezier Kara Mustafa-Pascha vom 14.07. bis 12.09.1683 eine wichtige Rolle, allerdings wurde Wien durch die Türken auch schon 1529 einmal belagert. Diese erste Belagerung unter Sultan Süleiman II. begann am 26.09.1529 und musste am 16.10.1529³ abgebrochen werden, da der Winter bereits im Oktober hereinbrach und eine Belagerung unmöglich machte⁴. Es ist auch zu erwähnen, dass in den Jahren 1663 bis 1664 der türkische Großvezier Ahmet Köprülü ebenfalls versuchte, die Stadt zu erobern, doch am Ende gelang es den Osmanen nicht, Wien einzunehmen, allerdings erhielten sie Neuhäusel, welches der Großvezier zunächst als Grenzfestung genommen hatte. In dieser Zeit reiste auch der damalige münsterische Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach Wien, um dort als Reichskriegsdirektor zu fungieren (mehr dazu erfahren Sie in Kapitel 2.1). Die Belagerungen Wiens waren überhaupt so bedeutsam, da dies die Residenzstadt des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war. Mit einer Ausnahme waren die Kaiser immer aus dem (österreichischen) Hause Habsburg⁵.

¹<http://www.kinderzeitmaschine.de/mittelalter/kultur/spaetmittelalter/epoche/byzanz/ereignis/gruendung-des-osmanischen-reiches.html?ut1=11&ut2=80>; abgerufen 4.1.2017

²<http://www.historeo.de/datum/1402-schlacht-bei-ankara>; abgerufen 4.1.2017

³<http://www.kleio.org/de/geschichte/renaissance/frauen/roxelane/>; abgerufen 27.12.2016

⁴Knopp, G./Brauburger, S./Arens, P., Der Heilige Krieg, Verlag: C. Bertelsmann, München 2011, S.186

⁵<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/reich/unterpunkte/nation.htm>; abgerufen 24.12.2016

Zur zweiten Belagerung Wiens ist noch anzumerken, dass am 12.09.1683 die Stadt durch ein deutsch-polnisches Entsatzheer von ihren Belagerern befreit wurde, indem das Heer vom Kahlenberg stürmte und die Osmanen in die Flucht schlug. Zur Beginn der Belagerung, bereits am 16.07.1683, war Wien von seinen Belagerern komplett eingeschlossen, die versuchten, sich unterirdisch der Befestigungswerke zu bemächtigen. Dazu wurden Stollen angefertigt, an deren Enden - unmittelbar unter den Befestigungswerken - schließlich Kammern gefüllt mit Sprengstoff entstanden. Außerdem wurde aus etwa 300 Rohren auf die Befestigungswerke gefeuert, um diese auch überirdisch zum Einsturz zu bringen. Am 23.07. begannen die Osmanen mit ihren Sturmangriffen. Bis Anfang September sollte es dauern, bis die Türken die äußeren Verteidigungsanlagen Wiens erobert hatten. Nun standen die Türken vor der Wiener Stadtmauer, in welche sie Löcher sprengten, um die *Janitscharen* hindurchzulassen. Ein solcher Angriff

Wer waren die Janitscharen?

Die Janitscharen waren die elitäre Truppe des türkischen Heeres, die jedoch aus Knaben aus besetzten christlichen Gebieten stammten, welche dann in Istanbul „islamisiert[]“ und ausgebildet wurden für die Arbeit in Heer und Verwaltung. Viele dieser ehemals christlichen Knaben erlangten hohe Positionen im Osmanischen Reich.

vom 04.09.1683 konnte noch abgewehrt werden, nachdem die Janitscharen bereits auf die Innenseite der Stadtmauer gelangt waren. Sie wurden wieder zurückgedrängt und die Mauer verschlossen. Das Entsatzheer war noch nicht fertig aufgestellt, man erwartete noch die sächsischen und polnischen Truppen, damit diese sich mit dem Heer Karl von Lothringens zusammenschließen konnten. Es war wichtig, dass das Entsatzheer sich schnell vereinigte, denn zwei Drittel der Bürgerwehr waren gefallen, d.h., 9.000 von anfangs 12.000 Mann. Am 05.09.1683 schlossen sich dann die Kaiserliche und die Polnische Armee zusammen. Dann trafen auch die Heere aus dem Reich ein. Am Nachmittag des 11.09. floh dann das Osmanische Heer zwischen 15 und 16 Uhr. Zwar bestand das Entsatzheer aus weniger Soldaten als das Osmanische Heer, 65.000 bis 80.000 Mann (die Zahlen für das Entsatzheer werden in den Quellen unterschiedlich angegeben) gegenüber 180.000 Mann, jedoch hatten die Türken aufgrund der bereits Monate andauernden Belagerung keine Lust zum Kampf. Außerdem setzte Kara Mustafa-Pascha nicht seine gesamte Truppe ein, sondern hoffte weiterhin auf die Soldaten, die er in den Gräben und Stollen vor der Stadtmauer agieren ließ. Somit errang das christliche Entsatzheer einen Sieg gegen die Osmanen, doch sowohl die Heerführer des Entsatzheeres als auch der osmanische Großvezier waren nicht gewillt, die Ereignisse auf sich beruhen zu lassen.

Vonseiten des deutsch-polnischen Heeres wollte man entlang der Donau weiterkämpfen, um schließlich Ungarn zu befreien. Am 25.10.1683 eroberte das ehemalige Entsatzheer Gran zurück, welches für die christliche Welt insofern ein Erfolg war, als dass dies der Sitz des Erzbischofs von Ungarn war, welcher auch über weltliche Hoheitsrechte verfügte (man nannte ihn Primas)⁶. Die folgenden Jahre 1684 bis 1699 bezeichnet man als „Großen Türkenkrieg“. Nach den Siegen des Jahres 1683 waren Venedig, Polen und Österreich, die unmittelbaren europäischen Nachbarn des Osmanischen Reiches, motiviert, sich zu verbünden und den Krieg gegen die Türken zusammen weiterzuführen. Am 05.03.1684 entstand die „Heilige Allianz“ aus diesen drei europäischen Ländern unter dem Protektorat des Papstes Innozenz XI. Am 26.01.1699 wurde dann der Frieden von

⁶<http://www.duden.de/rechtschreibung/Primas>; abgerufen 13.10.2016

Karlowitz beschlossen, durch den das Osmanische Reich einige Gebiete an jeden der drei Bündnispartner verlor.

Mit diesen Verlusten wollte sich das Osmanische Reich nicht abfinden, und so brach 1714 der Krieg wieder aus. Auf dem Balkan siegte der Prinz Eugen von Savoyen 1716 vor Peterwardein und 1717 vor Belgrad. Obwohl 1739 Belgrad wieder an die Osmanen fiel, gehörte Ungarn bis zum Ersten Weltkrieg zu Österreich. Mit dem Belgrader Frieden 1739 wurde das Ende der Kriege europäischer Mächte gegen das Osmanische Reich besiegelt (eine Ausnahme stellen hier die Russisch-Türkischen Kriege 1768 - 1774, 1787 - 1792 und 1877 - 1878 dar).⁷

⁷Alle Informationen in diesem Kapitel, die nicht anderweitig gekennzeichnet sind, stammen aus folgender Quelle: Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.7-8, S.10, S.13-24, S.27-42

Kapitel 2: Türkenkriege - Religiöse Kriege?

Die Türkenkriege waren Kämpfe des christlichen Europas gegen das muslimische Reich der Osmanen. In dem zweiten Kapitel meiner Arbeit werde ich zunächst anhand von Beispielen aus Münster aufzeigen, wie die Türkenkriege an die Idee der Kreuzzüge anknüpften. Danach erforsche ich, wie sich genau zeigte, dass die Kriege einen religiösen Hintergrund hatten. Dazu analysiere ich Quellen und Ereignisse aus Münster, die diese religiöse Kriegführung anschaulich verdeutlichen.

Kapitel 2.1: Die Kreuzzugsmentalität

„Macht euch auf den Weg zum Heiligen Grab, entreißt jenes Land dem gottverdammten Volk und nehmt es in Besitz. [...] Wenn ihr die Feinde angreift, werden alle im Heer Gottes dies eine rufen: `Deus lo vult! Deus lo vult!` (= `Gott will es!`)“ Dies sind zwei Phrasen aus dem Aufruf zum Kreuzzug im Jahre 1095 durch Papst Urban II.⁸ Hier wird deutlich, dass die Kreuzzüge ihrem Namen alle Ehre machen: Es wurde „unter dem Kreuzzeichen“⁹ gekämpft.

Für die Muslime waren die Christen „kulturlose Barbaren“, besonders verabscheuten sie die Idee der Dreifaltigkeit im Christentum¹⁰, also den Glauben an Gott, den Vater, Gott, den Sohn und den Heiligen Geist als ein dreieiniges Wesen¹¹. Vermutlich wurde dieser Glaube an die Trinität von Mohammed falsch verstanden; er verstand es als eine Trias aus Gott, dem Vater, Maria, der Mutter und Jesus, dem Kind. Diese Vorstellung lehnte er ab, da Allah im Islam, der wie das Christentum auch eine monotheistische Religion ist, der Einzige und Alleinige ist und da er keinem menschlichen Wesen gleich sei, auch nicht gezeugt worden sein oder eine Gefährtin haben könne, mit der er in einem biologischen Zeugungsakt ein Kind hervorgebracht haben könnte¹². Es ist in der Quelle (s. Fußnote 11), die ich zur Recherche über die Trinität benutzte, auch aufgeführt, dass die Muslime das falsch verstandene Dogma der Dreifaltigkeit nur aufgrund der Unmöglichkeit eines biologischen Zeugungsaktes, der Allah involvierte, ablehnten. Nun könnte man sich die Frage stellen, ob der Islam die Dreieinigkeit auch abgelehnt hätte, wenn Mohammed sie richtig verstanden hätte, doch das würde hier zu weit führen. Wichtig ist jedoch, wie die Dreifaltigkeit die Kreuzzüge mit den Türkenkriegen verknüpft, wurde doch diese zur Zeit der Türkenkriege besonders verehrt. Zwar habe ich erläutert, dass Mohammed diese Lehre seinerzeit falsch verstand, d.h., nicht erst in der Zeit der Kreuzzüge wurde diese verabscheut; allerdings war sie zur Zeit der Kreuzzüge trotzdem immer noch im muslimischen Bild der Christen verankert.

Eine „Kurze Andacht“ von 1781 aus dem Bistumsarchiv in Münster enthält u.a. drei Gebete, davon ist jeweils eines Gott, dem Vater, Gott, dem Sohn und dem Heiligen Geist gewidmet. Hier zeigt sich demnach, dass die Dreifaltigkeit auch in den Gebeten aufgegriffen wurde. Als Kritik ist an dieser Quelle jedoch anzumerken, dass sie nicht unmittelbar aus der Zeit der Türkenkriege stammt, denn bereits seit einigen Jahrzehnten dauerte der Belgrader Frieden an. Trotzdem greift in dem Teil des Dokumentes, in dem auch die Gebete zu den drei vereinten göttlichen Personen zu finden sind, sogar schon das Titelblatt die Thematik der Türkenkriege wieder auf, so heißt es auf besagter Seite:

*„Erz-Bruderschaft
der allerheiligsten
Dreyfaltigkeit,*

⁸http://www.mls-marburg.de/wp-content/uploads/2010/02/Kreuzz%C3%BCge_Material.pdf; abgerufen 5.1.2017

⁹Zimmermann, M. (Hrsg.), Allgemeinbildung Weltgeschichte-Das muss man wissen, Verlag: arena, Würzburg 2007, S. 138-139

¹⁰Wie 9

¹¹<https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeit>; abgerufen 21.10.2016

¹²<http://derprophet.info/inhalt/trinitaet-im-koran-htm/>; abgerufen 21.10.2016

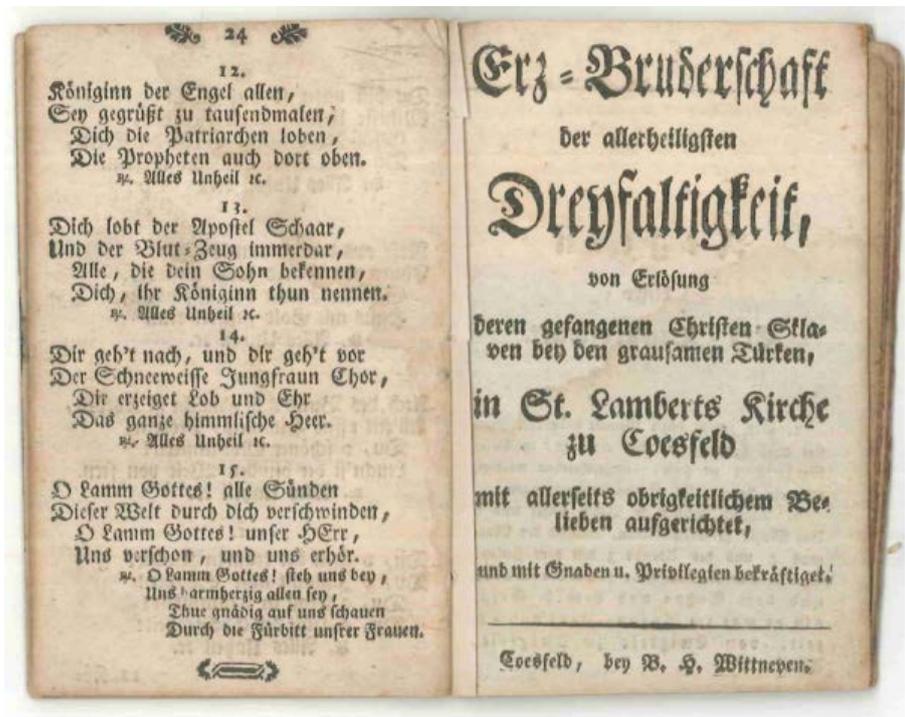
von Erlösung
 deren gefangenen Christen-Sklaven
 bey den grausamen Türken,
 in St. Lamberts Kirche
 zu Coesfeld
 mit allerseits obrigkeitlichem Be-
 lieben ausgerichtet,
 und mit Gnaden und Privilegien bekräftiget.
 Coesfeld, bey B.H. Wittneven¹³

Danach folgen die „Regeln dieser Erz-Bruderschaft“; es schließen sich „Geistliche Gesänge unter dem hohen Amte der heiligen Messe.“ an. Dabei heißt es z.B. in dem „Gebeth zu Gott dem Vater.“, nachdem u.a. auch die „Dreyfaltigkeit“ und „Jesum Christum“ erwähnt wurden:

„Wir bitten weiters, o Vater
 der Erbarmung, für Fried und Ei-
 nigkeit der christlichen Potentaten
 Ausreutung der Ketzereyen (=hier sind vermutlich die Muslime bzw. Osmanen gemeint¹⁴), und
 Erhöhung der katholischen Kirche,
 daß selbe mehr und mehr fortgepflan-
 zet werde; Wollest auch anhören
 das Karmen? und Klagen deren Chri-
 sten-Sklaven, so von den blutdur-
 gen Türken sehr geplagt werden,
 sehe doch deiner Kinder Leiden an, u.
 [...]“¹⁵

Abbildung 1:

Titelblatt (rechts) mit kurzer Inhaltsbeschreibung (Pfa Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum)



¹³PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum

¹⁴Vgl. Zimmermann, M. (Hrsg.), Allgemeinbildung Weltgeschichte-Das muss man wissen, Verlag: arena, Würzburg 2007, S. 138: „Für die meisten Christen waren die Muslime entweder Ketzler oder Heiden.“ Der Buchabschnitt, dem dieser Satz entnommen wurde, befasst sich mit den Kreuzzügen.

¹⁵Wie 13

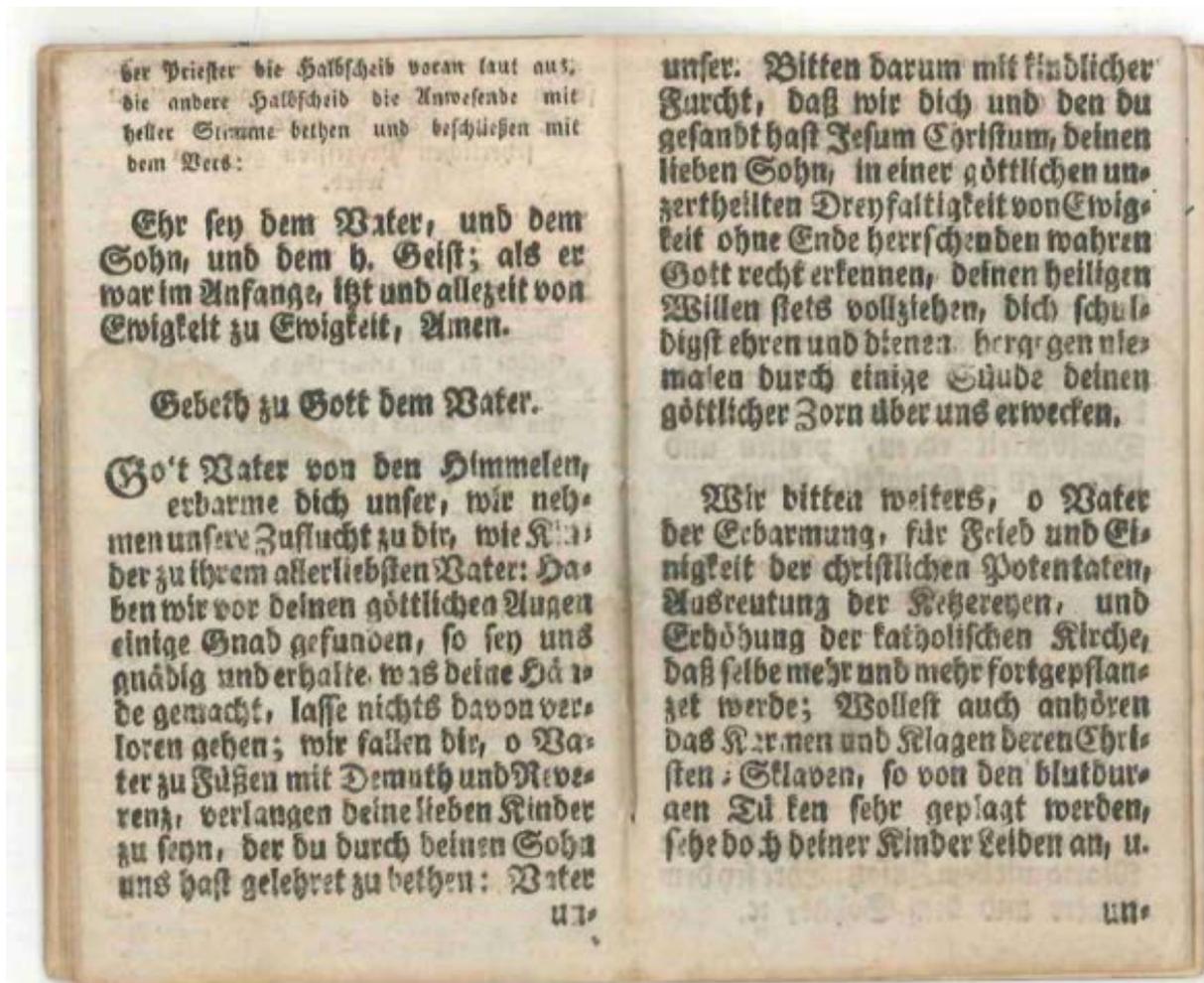


Abbildung 2:

"Gebeth zu Gott dem Vater"

(PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum)

Es ist zu vermuten, dass zwar die kriegerischen Auseinandersetzungen Europas mit den Osmanen (mit Ausnahme Russlands) beendet waren. Es könnte jedoch sein, dass sich einige Christen noch in türkischer Gefangenschaft befanden oder aber der Teil des Buches, der sich mit der „*Erz-Bruderschaft der allerheiligsten Dreyfaltigkeit*“¹⁶ beschäftigt, ist wesentlich älter als das Erscheinungsdatum der Andacht annehmen lässt.

Man kann sicherlich sagen, dass die Trinität eine Brücke zwischen den Kreuzzügen des Mittelalters und den Türkenkriegen der Frühen Neuzeit bildet, jedoch ist es kein eindeutiges Indiz dafür, dass die Türkenkriege („in ihrer ersten Phase“¹⁷) von den Zeitgenossen auch in Anlehnung an die Kreuzzüge gesehen wurden. Dafür spricht jedoch eine andere Quelle, die unmittelbar mit Münster verknüpft ist. Es handelt sich um ein Jahrbuch von 1664¹⁸ von dem münsterischen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, der auch „Kanonenbischof“¹⁹ genannt wurde, da er 1657 und 1661 Münster selbst belagerte und beschoss, wobei er 1661 Erfolg hatte.

¹⁶Wie 13

¹⁷Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S. 28

¹⁸Die Jahreszahl ergibt sich aus den großen Buchstaben in dem (lateinischen) Namen und Titel des Fürstbischofs. Ein großes „I“ symbolisiert hier die römische Zahl eins. Addiert man alle Zahlen zusammen, erhält man 1.664. (Hilfe: <http://www.roemische-zahlen.net/>; abgerufen 4.1.2017)

Auf dem Reichstag zu Regensburg 1663 engagierte er sich für die Aufstellung eines Reichsheeres, sodass schließlich auch eine Hilfstruppe aus 20.000 Soldaten beschlossen wurde. Mit dem Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach wurde er vom Reichstag zum Reichskriegsdirektor gewählt. Um dieser Tätigkeit nachgehen zu können, reiste von Galen 1664 dann nach Wien²⁰. Von Galen stellte auch selbst ein münsterisches Korps mit nicht unwesentlicher Größe. Die Anerkennung, die er durch seinen Einsatz erhielt, äußerte sich dann in der Wahl zum Reichskriegsdirektor.

Auf dem Titelblatt, welches auf S. 13 abgebildet ist, sieht man unter dem Hinweis, dass es sich um ein Jahrbuch handelt²¹ und dem Namen des Fürstbischofs²² und seinem Titel²³ das Wappen des Fürstbistums Münster. Dabei sind die drei Vögel zu beachten, die man je in zwei Kästchen in dem Wappen findet. Durch die Schriftzüge unter dem Bild bekommen sie eine besondere Bedeutung. Zunächst steht dort „ein sehr vielversprechendes Vorzeichen“²⁴, dann steht dort, „Wenn man Vorzeichen aus dem Flug der Vögel gewinnen mag, wirst du siegen: Sieh, du hast ein glückliches Vorzeichen aus drei Vögeln.“²⁵. Des Weiteren wird beschrieben: „Ein dreifacher Vogel wurde gesehen, der die Häuser Jerusalems unterwarf. Der dreifache Vogel bezeugt, dass diese (Jerusalem) erobert werden kann“²⁶. Unter diesen lateinischen Versen steht ein wichtiger Verweis auf den Kreuzfahrer Gottfried von Bouillon²⁷, der nach der Eroberung der Stadt Jerusalem im Jahre 1099 König der Stadt wurde, sich jedoch nie krönen ließ. Bis zu seinem Tod im Jahr 1100 blieb er fast ein Jahr der König von Jerusalem und herrschte als selbsternannter „Beschützer des Heiligen Grabes“²⁸.

Das „Heilige Grab“

Das „Heilige Grab“ liegt in Jerusalem. Dort soll Jesus in der heute noch existierenden Grabeskirche gekreuzigt worden sein und auch sein Grab (das „heilige“ Grab) soll an diesem Ort liegen.

Quelle:

<http://www.israelmagaisr.de/israel-christlich/grabeskirche>; abgerufen 26.12.2016

In der Beschreibung wird demnach auf die Eroberung Jerusalems angespielt. Die Tatsache, dass man an zwei Stellen im Wappen des Fürstbistums Münster drei Vögel findet, beweist, dass Christoph Bernhard von Galen sich selbst mit Gottfried von Bouillon verglich, denn ein Jahrbuch war vermutlich nicht von ihm selbst, aber in seinem Auftrag angefertigt worden, und so spiegelte es seine Meinung wider. Mit dieser Quelle kann man also nicht nachweisen, ob die Bevölkerung zu von Galens Zeiten die Türkenkriege auch mit dem Hintergrundgedanken der Kreuzzüge sah.

¹⁹Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.35

²⁰Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.87

²¹LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 279, Blatt 86 (bis 86a): „Chronologicum“

²²„Christophori Bernardi“

²³„Belli Turcici Electi Directoris“: Hier wird lediglich auf seinen Titel als gewählten (!) Reichskriegsdirektor hingewiesen, auf der zweiten Seite des Jahrbuchs finden sich dann seine weiteren Titel.

²⁴„Auspiciatissimum omen“

²⁵„Auspicia ex avibus libeat si carperet vinctes: ecce avibus felix e tribus omen habes“

²⁶„Visa triplex volucris, Solymae qui tecta subegit hanc recipi triplex posse fatetur avis“

²⁷„Godefridus Bullionius“

²⁸<http://www.navigator-allgemeinwissen.de/die-wichtigsten-fragen-und-antworten-zur-weltgeschichte/hochmittelalter/1-kreuzzug/1900-wer-war-gottfried-von-bouillon.html>; abgerufen 26.12.2016

Man kann jedoch deutlich sehen, wie „von oben“ im Fürstbistum Münster die Kreuzzugsmentalität wieder aufgegriffen wurde, unabhängig davon, ob das Volk nun auch diese Idee teilte oder nicht; zumindest kann man aber annehmen, dass sie dies zwangsläufig taten, da ihr Fürstbischof diese Meinung hatte.



Verweis auf Gottfried von Bouillon, „Godefridus Bullionius“

Abbildung 3:
 Titelblatt aus dem Jahrbuch Christoph Bernhard von Galens von 1664 (LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 279, Blatt 86)

Auf einer weiteren Seite des Jahrbuchs wird in Prosaform von Galens Aufbruch nach Wien im Winter berichtet. Zudem ist beschrieben, dass er Glückwünsche aus seinem Reichskreis, dem Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreis²⁹, erhielt. Auch wird auf einen für die Europäer guten Ausgang des Krieges gehofft. Letztendlich wird dann berichtet, wie Christoph Bernhard von Galen zu seinem Amt als Reichskriegsdirektor gelangte. Dabei wird erst geschildert, dass ein Krieg begonnen wurde gegen „den schrecklichsten Feind der Christenheit“³⁰. Außerdem werden die Osmanen auch als „barbarisch“³¹ beschrieben. Im weiteren Verlauf des Textes werden unter anderem die Eigenschaften aufgezählt, die den Münsteraner Fürstbischof für sein neues Amt auszeichnen. Es wird in diesem Text auch noch einmal sehr deutlich, dass die Türkenkriege auch mit einer Verbindung zu den Kreuzzügen gesehen wurden, denn es wird erklärt, dass von Galen auch aufgrund seines Namens ein würdiger Reichskriegsdirektor sei:

- Seinen ersten Namen, **Christoph**, trügen alle Menschen, die „das Kreuz genommen und gegen die Barbaren gekämpft“ hätten³². Somit wird ein Bezug zu den Kreuzfahrern hergestellt, die ja auch „das Kreuz“ genommen und gegen die – aus damaliger christlicher Sicht - barbarischen Muslime gekämpft hatten.
- Auch zu dem zweiten Namen **Bernhard** wird ein Bezug zu den Kreuzfahrern gefunden: Der Fürstbischof wird hier mit Bernhard von Clairvaux³³ verglichen, welcher ein Mönch war, der den zweiten Kreuzzug predigte. Er war ein sehr einflussreicher Redner und gründete im Jahre 1115 selbst ein Kloster. Schließlich wurde er auch der Abt von Clairvaux³⁴.

Demjenigen, der diese Quelle liest, wird demnach suggeriert, dass Christoph Bernhard von Galen schon aufgrund seines Namens gut die Position des Reichskriegsdirektors einnehmen könne. Zudem kristallisiert sich ebenfalls heraus, dass er auch „das Kreuz nehmen“ und gegen die „Barbaren“ kämpfen sollte. So werden die Türkenkriege als Anschluss an die Kreuzzüge gesehen und der münsterische Fürstbischof vergleicht sich selbst mit einem bedeuten Kreuzzugsprediger. Daran kann man auch erkennen, wie hoch angesehen der Kampf gegen die „Ungläubigen“ auch in den Türkenkriegen noch bewertet wurde. „Wer sich feierlich dazu verpflichtete, unter dem Kreuzzeichen in den Kampf zu ziehen, dem sollte die Buße für seine Sünden erlassen werden.“³⁵ Dieser Satz beweist, dass für die Menschen der Kampf „unter dem Kreuzzeichen“ ein großer Verdienst gewesen sein musste, wenn dafür scheinbar von Gott alle Sünden vergeben wurden. Der Kampf gegen die Türken spielte als ehrenwerter Verdienst noch in der Rechtsprechung des späteren 16. Jahrhunderts eine Rolle. So wurde zum Beispiel 1583 adeligen Straßenräubern von dem Richter zu Rheine³⁶ angerechnet, dass sie auf ihre Kosten drei Jahre lang in den Kampf gegen die Osmanen gezogen waren³⁷. Dass der Kampf gegen die Türken wie die Kreuzzüge hoch geschätzt wurden, spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass zwei Fürstbischöfe von Münster, Christoph Bernhard von Galen und Friedrich Christian von Plettenberg, auf ihren Grabmalen deutlich ihre Hilfe gegen die Türken ausdrückten³⁸.

²⁹Kinder, H./Hilgemann, W., dtv-atlas Weltgeschichte, München 2011, S.218

³⁰„Bellum adversus atrocissimum Christiani nominis [...]“

³¹„hoste barbaro“

³²„Christophorum provocant [...]“

³³„Bernardum ipse D. Bernardus Tubabelli facri“

³⁴<http://www.kreuzzuege-info.de/zweiterkreuzzug.htm>; abgerufen 26.12.2016

³⁵Zimmermann, M. (Hrsg.), Allgemeinbildung Weltgeschichte-Das muss man wissen, Verlag: arena, Würzburg 2007, S. 139

³⁶Rheine ist eine Stadt in NRW, die mit dem Auto in etwa 30 Minuten Entfernung von Münster liegt.

³⁷Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.28

³⁸Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.38

In Bezug auf die Verbindung zwischen den Kreuzzügen und den Türkenkämpfen ist es ebenfalls interessant, wie Christoph Bernhard von Galen sein Engagement in den Türkenkriegen 1663 und 1664 in Briefen dem Papst gegenüber begründete: Er bezieht dieses auf das Handeln dreier Münsteraner Fürstbischöfe vor ihm, die auch das Kreuz genommen hätten. Außerdem ist zu vermerken, dass 1502 der amtierende Kaiser Maximilian I. Münster zur Hilfe gegen die Türken aufforderte. Er wollte auch Wanderprediger schicken, die im Auftrag des Papstes den Kreuzzug predigen sollten³⁹. Folglich wurde nicht nur von dem (späteren) Münsteraner Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen der Türkenkampf als Fortführung der Kreuzzüge angesehen, sondern auch von einem Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation und einem Papst, d.h., von dem höchsten Oberhaupt des Reiches sowie von dem höchsten Vertreter der Christenheit auf Erden (, welcher sich selbst ja als unmittelbaren Vertreter Gottes sah).

Aus dem 15. Jahrhundert gibt es ebenfalls einen Beleg zur Kreuzzugsmentalität, denn ein anonymer Chronist aus Münster vermerkte die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Jahr 1453 und nannte die Eroberer „inimici crucis Christi“, d.h., „die Feinde des Kreuzes Christi“⁴⁰.

Insgesamt findet man einige Bezüge der Türkenkriege zur Zeit der Kreuzzüge auch in Münster, da aus damaliger Sicht der Europäer die Kämpfe eine Fortführung dieses mittelalterlichen Glaubenskrieges waren. Aus heutiger Sicht muss man allerdings sagen, dass das Ziel der Kriege nicht identisch war, ging es bei den Kreuzzügen doch um die Machterweiterung der christlichen Religion, so bedeuteten die Türkenkriege mehr eine Abwehr osmanischer Angriffe auf Europa, die schlussendlich dessen Eroberung zum Ziel hatten⁴¹. Es ist gut möglich, dass dies von den Zeitgenossen nicht wahrgenommen wurde bzw. nicht wahrgenommen werden wollte, da sie bis zu einem gewissen Grad nicht zugeben mochten, dass diese Kriege nicht von ihrer Seite als Glaubenskriege begonnen wurden, sondern von der Seite der Osmanen, um Land dazuzugewinnen⁴². Auf der einen Seite steht also die reelle Bedrohung durch die Türken, auf die die Menschen in Europa mit Angst reagierten (mehr dazu in Kapitel 3), auf der anderen, so kann man annehmen, der Gedanke an die Kreuzzüge, da es vermutlich nicht so leicht ist zuzugeben, dass das Osmanische Reich aufgrund seiner Stärke eine Bedrohung war - denn sonst hätten die Türken zweifelsohne keinen Angriff gewagt - und sich damit auch mit dem Gedanken abzufinden, dass das eigene Reich vielleicht schwächer war. Man könnte jedoch auch eine gewisse Erduldung der Lage in der Kreuzzugsmentalität sehen: Wenn die Angriffe der Türken schon existierten, konnte man sie auch stark religiös deuten und dazu an das Mittelalter anknüpfen, denn gegen eine fremde Religion, die man verabscheute, kämpfte man als Gläubiger sicher aus vollem Herzen, insbesondere, wenn dieser Einsatz hoch angesehen war.

Ich konnte nunmehr anhand von Indizien das Wesen der Kreuzzugsmentalität erläutern. Zum Abschluss dieses Unterkapitels möchte ich noch erwähnen, dass Papst Pius II. 1459 auf dem Kongress in Mantua tatsächlich zu einem Kreuzzug aufgerufen hat, jedoch scheiterte sein Plan, da die Fürsten sich gegen die hohen Kosten wehrten⁴³.

³⁹Wie 37

⁴⁰Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.27-28

⁴¹Wie 37

⁴²An dieser Stelle müsste ich weiterforschen, wie die Osmanen die Türkenkriege sahen, d.h., ob meine These dazu stimmt. Ich habe im Internet allerdings keine nützlichen Informationen gefunden und mir fehlte die Zeit, um über türkische Kontaktpersonen Quellen aus türkischen Archiven zu beschaffen. Falls die Osmanen die Türkenkriege von Anfang an als Fortsetzung der Kreuzzüge gesehen haben, wären meine Theorien über die Entstehung der Kreuzzugsmentalität vermutlich hinfällig, da die Europäer dann wahrscheinlich diese Einstellung von den Osmanen übernommen hätten.

⁴³<http://dibb.de/papst-pius-ii.php>; abgerufen 26.01.2017

Kapitel 2.2: Gebete, Dankfeste und Prozessionen

In Kapitel 2.1 habe ich bereits analysiert, inwiefern die Türkenkriege aus damaliger Sicht eine Weiterführung der mittelalterlichen Kreuzzüge waren. In diesem Kapitel werde ich allgemein auswerten, woran sich zeigt, dass die Türkenkriege durchaus religiös gesehen wurden, auch wenn man sagen muss, dass es, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, auch machtpolitische Kämpfe waren, durch die die Osmanen ihr Reich erweitern wollten und für die Europäer v.a. Verteidigungskämpfe darstellten. Ich werde einige Gründe dafür nennen, dass die Türkenkriege auch hier in Münster stark mit dem Christentum verknüpft wurden.

1. Bezeichnung der Osmanen:

Schaut man sich an, wie die Osmanen in historischen Quellen bezeichnet wurden, wird klar, dass sie nicht nur als Kriegsgegner, sondern auch als religiöse Feinde des Christentums gesehen wurden: So heißt es in einem Edikt vom 11. September 1717, welches der Verordnung eines Dankfestes in Münster diente (mehr dazu siehe bei Grund 2):

„[...] deren Türcken und anderer der Christenheit geschwornen Feinden [...]“⁴⁴

Auch in einem anderen Edikt, welches das Domkapitel Münster am 7. August 1683 erließ, nachdem der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg gestorben war und es die Regierungsgeschäfte zunächst übernahm⁴⁵, findet sich eine interessante Bezeichnung der Türken:

„Nachdem leyder jedermänniglichen bekandt/was gestalt der Erb-Feyndt deß christlichen Nahmens der Groß-Türck/mit erschrecklicher Kriegs-Macht/fürnemblich dem lieben Teutsch-Landt dergestalt zusetzet“⁴⁶

Die Osmanen als Erbfeind der Christen-diese Bezeichnung spiegelt wider, dass die Türken nicht einfach Kriegsgegner waren, sondern generell die geborenen Feinde der Christenheit. Ein „Erbfeind“ musste keine feindliche Tat begehen, um als Feind angesehen zu werden, denn schon durch seine Geburt hatten sich die Türken - aus Sicht der Christen - schuldig gemacht⁴⁷. Im 16. Jahrhundert hielt sich die schon in der Renaissance in ihren Ansätzen auszumachende Meinung, die Türken seien „Anti-Christen“⁴⁸, stünden also den Christen als Gegensatz gegenüber.

In einem Gebet von David Teucher aus dem Jahre 1595 wird den Osmanen vorgeworfen, dass sie nicht daran glauben würden, dass Jesus Christus Gottes Sohn sei⁴⁹. In der Zeile davor beschreibt der Autor außerdem den Willen der Osmanen, „Christi lehre [zu] dämpfen“⁵⁰.

Die Osmanen wurden also als der Feind der Christen klassifiziert, der nicht durch Kriege, sondern allein durch seine Existenz den Hass der christlichen Europäer schürte. Dennoch muss man sich fragen, ob die Türken nicht auch als machtpolitische Gegner gesehen wurden und welche Ansicht eine größere Rolle spielte. Winfried Schulze schreibt zu dem Gebet von Teucher: „Deutlich vermischen sich in diesem Gebet die Ebene von militärischer Bedrohung und religiöser Kontroversität und schaffen einen `feind in gemein`, bei dem kein Differenzieren zwischen machtpolitischer und religiöser Absicht mehr möglich ist.“⁵¹

⁴⁴BAM GV AA VII A18 d

⁴⁵Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.112

⁴⁶Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.113

⁴⁷Schulze, W., Europa und die Türkenangst in der frühen Neuzeit (Auszug), 1992

⁴⁸Wie 47

⁴⁹„Er leugnet das du JESUS Christ, ein sohn des himmlich vaters bist“, Quelle: Schulze, W., Europa und die Türkenangst in der frühen Neuzeit (Auszug), 1992

⁵⁰Wie 47

⁵¹Wie 47

Diese Aussage ist treffend, wenn man sie sich vor dem Hintergrund meiner bisherigen Forschungsergebnisse vor Augen führt: In Kapitel 2.1 habe ich bereits beschrieben, dass die Türkenkriege nicht von christlicher Seite als religiöse Kämpfe begonnen wurden, und dass die Türkenkriege als gewollte Weiterführung der Kreuzzüge sicher leichter zu verarbeiten waren, als wenn man sie als Angriffe auf europäische Territorien sah. Die Vermischung von der Wahrnehmung als expansionspolitische Abwehrkriege mit der Instrumentalisierung der Religion als Anlass dieser Kriege ergab dann ein Gesamtbild in den Köpfen der Menschen, das sich nicht erschüttern ließ, sodass sie sich vielleicht gar nicht zwischen einer Einschätzung der Osmanen entscheiden mussten: Sie sahen die Türken als Krieger, die Europa erobern wollten, und der geborene Feind des Christentums waren, den zu bekämpfen galt.

Exkurs: Wie sahen die Osmanen die Türkenkriege?

Zwar habe ich keine Quelle gefunden, die zeigt, ob die Türken die Kreuzzugsmentalität teilten, jedoch kristallisiert sich aus der offiziellen Kriegserklärung des Sultans Mehmed IV. an den habsburgischen Kaiser Leopold I. sowie an den polnischen König Jan Sobieski⁵² heraus, welche religiöse Bedeutung die Türkenkriege auch für die Osmanen hatten. Diese lautet:

„Von Gnaden des im Himmel waltenden Gottes verpfänden Wir, Mehmed, glorreicher und ganz allgewaltiger Kaiser von Babylonien und Judäa, von Orient und Okzident, König aller irdischen und himmlischen Könige, Großkönig des heiligen Arabien und Mauretaniens, geborener und ruhmgekrönter König Jerusalems und Herr des Grabes des gekreuzigten Gottes der Ungläubigen, dir, Cäsar Roms (türk. Rum=Abendland), und dir, König von Polen, Unser heiligstes Wort, ebenso allen deinen Anhängern, daß Wir im Begriffe sind, dein Ländchen mit Krieg zu überziehen, und führen Wir mit Uns 13 Könige mit 1.300.000 Kriegern. Fußvolk und Reiterei, und werden dein Ländchen mit diesem Heer, von dem weder du noch deine Anhänger eine Ahnung hatten, ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Hufeisen zertreten und dem Feuer und Schwert überliefern.

Vor allem befehlen Wir dir, Uns in deiner Residenzstadt Wien zu erwarten, damit Wir dich köpfen können, auch du, kleines Königlein von Polen, tue dasselbe. Wir werden dich sowie alle deine Anhänger vertilgen und das allerletzte Geschöpf Gottes, wie es nur ein Giaur⁵³ ist, von der Erde verschwinden lassen. Wir werden Groß und Klein zuerst den grausamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tod übergeben. Dein kleines Reich will ich dir nehmen und dessen gesamte Bevölkerung von der Erde fegen. Dich und den König von Polen werden Wir so lange leben lassen, bis ihr euch überzeugt habt, daß Wir alles Angekündigte erfüllt haben.

Dies zur Darnachtung. Gegeben in Unserem vierzigsten Lebensjahr und im 26. Jahr Unserer allmächtigen Regierung.“⁵⁴

⁵²Frank, K.A., Krummschwert über Wien, Verlag: Hoch-Verlag, Düsseldorf und Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1982, S.5

⁵³„Giaur“ war eine verächtliche Bezeichnung für Nichtmohammedaner, also aus osmanischer Sicht Ungläubige., Quelle: <http://www.wissen.de/lexikon/giaur>; abgerufen 13.10.2016

⁵⁴Wie 52

Die Perspektive der Osmanen war also auch religiös ausgerichtet, jedoch ist auch aus der Kriegserklärung erschießbar, dass die Osmanen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation sowie Polen erobern wollten, um dort dann alle aus ihrer Sicht Ungläubigen zu vernichten. Dabei sieht der Sultan sich selbst als den „Herr des Grabes des gekreuzigten Gottes der Ungläubigen“, d.h., für ihn ist der Gott der „Ungläubigen“ schon tot bzw. er ist zuversichtlich, dass er es durch den Krieg gegen die Europäer und deren Vernichtung sein wird.

Die Osmanen sahen die Kämpfe offenkundig durchaus nicht nur als Ausweitung ihres Machtgebietes, sondern auch als Vernichtungskriege der christlichen „Ungläubigen“.

2. Dank und Hoffnung:

Die christlichen Europäer vertrauten auf Gott, der ihnen im Kampf gegen die Türken beistehen sollte. Sie bezogen Siege, die gegen die Türken errungen wurden, auf eine göttliche Macht und dankten dafür mit Festen und Prozessionen. Dies zeigen zwei Edikte, welche ich bereits unter „Bezeichnung der Osmanen“ zitiert habe.

Edikt des Fürstbischofs Frantz Arnoldt von 1717:

Von Gottes Gnaden

*Wir Frantz Arnoldt/Bischoff zu Münster
und Paderborn/Burggraff zum Stromberg/des Heil. Röm. Reichs
Fürst/Graff zu Pyrmondt/Herr zu Borckeloh und Werth/etc.*

*Thuen kundt/und fügen hiemit zu wissen: Nachdemahlen dem Herren der Herrschaaren/welchem
nicht schwehr durch*

*viele oder wenige feine allmächtige Göttliche Hand/und derohnermessene Krafft zu
zeigen/allernädigst gefällig gewesen/die Christliche Kay-*

*serliche Waffen unter heldenmühtiger Anführung des Durchleuchtigsten Printzen Eugenii von Savoyen
durch einen glorreichen Sieg/und*

*Victorie dieses Jahr abermahl zu segnen/deren Türcken und anderer der Christenheit geschwornen
Feinden aufgeblasenen Hochmuht aber also zu*

*stürzten/daß sie mit schimpfflicher Flucht alle ihre zahlreiche Ammunition und Kriegs-
Bereitschafft/sambt der Vormaur der Christenheit und*

*Vestung Belgrad/in kayserliche Hände und Gewalt überlassen müssen/und derowegen wir höchstens
verpflichtet seyn/dem allerhöchsten gü-*

*tigsten Gott/welcher seine höchst betrangte Kirche mit dieser herzlichen Victorie miltiglich erfrewet
hat/vielfältigen hertzlichen Danck dafür abzu-*

*statten. Als verordnen wir mit Vorwissen unseres ehrwürdigen Thumb-Capituls hiemit gnädigst/daß
am letzten Sonntag lauffenden Monats/*

*so den 26. dieses [Monats] einfält/in unserer Haupt-Stadt Münster ein hochfeyerliches Danckfest
angestellet werde/zu welchem Ende abendts vorhero von 6. bis 7. Uhr in*

*allen Kirchen geleutet/des anderen Morgens in unserer hohen Thumb-Kirchen das Sanctissimum
außgesetzt/selbiges in einer anstellender Procession und Anwesenheit*

*des gantzen Cleri, wie auch Ordens-Persohnen und der Schuhl-Jugend herumbgetragen/darauff das
hohe Ambt in Praesentz aller vorangezogener Solenniter gehalten/*

*der Hymnus Ambrosianus unter abermahliger Leutung aller Glocken abgesungen/und endlich die
Solennität selbigen Tages mit gleichmäßiger Leutung/wie vorigen*

*Abendts beschlossenen werden solle. Demnechst zu wohlverdienten geistlichen Trost aller derjenigen/so
in dieser Campagne gegen den Erb-Feind für Uns/und die sämbtliche*

*Christenheit ihr Leben hertzhafft auffgesetzt/und in Göttlicher Gnade beschlossenen haben/solle den
negstfolgenden Montag den 27. Septembris so wohl in Unserer hohen*

Thumb- als auch anderen Kirchen eine Missa de Requiem abgesungen/oder nach Orths Bewandnüs gelesen werden. So wollen Wir auch gnädigst/daß eben dieses Danckfest am ersten Sonntag [des] Monats Octobris, so da ist der dritte desselben/und den fünfften darauff anerwehnte Seel-Meße auff dem Landt durchs gantze Hoch-Stift abgehalten werden. Schließlich lassen Wir alle Unsere liebe Unterthanen Fürst-Vätterlich hiermit erinnern daß sie weiteren Göttlichen Seegen der kayserlichen Waf-fen mit eiffrigem inständigen Gebett von demjenigen/in dessen allmächtigen händen alle Reiche und Reichs-gewalten bestehen/zu erbitten/sich eusserst und weiter be-fleissen wollen/damit der geschworne Erb-Feind /und dessen Macht noch ferner gedämpffet/Wir aber in beständigem Frieden und Ruhe seiner Göttlichen Majestät pflichtmäßig jederzeit dienen mögen. Urkunt Hoch-Fürstlichen Handzeichens und Secrets. Signatum Gögel auffm Humbling den 11. Septembris 1717.

Frantz Arnoldt
L.S. [Locus Sigillum]⁵⁵

Der Fürstbischof Frantz Arnoldt verordnete mit diesem Edikt ein Dankfest, u.a. mit einer Prozession, am 26. September 1717 aufgrund eines Sieges des Prinzen Eugen von Savoyen, welcher Belgrad erobert hatte. Für diesen Sieg gegen die osmanische Kriegsmacht dankt der Fürstbischof in seinem Edikt Gott, bzw. der „Göttliche[n] Hand“, die „gefällig“ gewesen sei. Es wurde außer dem Dankfest auch eine „Missa de Requiem“ für den 27. September sowie ein weiteres Dankfest für den dritten Oktober und eine „Seel-Meße“ für den fünften Oktober verordnet. Anscheinend sahen es selbst die Münsteraner als ihre Pflicht, Gott für diesen Sieg zu danken, damit er weiter im Kampf gegen die Türken half, obwohl Münster vom Kriegsschauplatz Belgrad in sicherer Entfernung lag. Der Alltag der Menschen in Münster war also durchaus durch die Religion und die religiös gedeuteten Ereignisse auf den Schlachtfeldern der Türkenkriege geprägt. Dadurch, dass die Türkenkriege religiös gesehen wurden, und die Siege gegen die Türken auf die erbetete Hilfe Gottes zurückgeführt wurde, ist es wahrscheinlich, dass die christlichen Zeitgenossen diesen Krieg als völlig legitim und von Gott gewollt sahen. Der Appell an die Hilfe durch eine „feine allmächtige Göttliche Hand“ zeigt sich an dieser Textstelle besonders deutlich: *„Schließlich lassen Wir alle Unsere liebe Unterthanen Fürst-Vätterlich hiermit erinnern daß sie weiteren Göttlichen Seegen der kayserlichen Waf-fen mit eiffrigem inständigen Gebett von demjenigen/in dessen allmächtigen händen alle Reiche und Reichs-gewalten bestehen/zu erbitten/sich eusserst und weiter be-fleissen wollen/damit der geschworne Erb-Feind /und dessen Macht noch ferner gedämpffet“*

Vergleichbar zu diesem Edikt ist ein weiteres vom 17. September 1691, in welchem u.a. eine Prozession angekündigt wird. Auch wurden religiöse Lieder gesungen⁵⁶, wie dieser Textauszug belegt: *„dem negst der Hymnus Ambrosianus, Te Deum &c. wiederumb unter dem Glocken-Geläut intonirt und gesungen werden solle“⁵⁷*

Dabei scheint der „Hymnus Ambrosianus“ eine besondere Bedeutung zuzukommen, denn in einer Bildquelle taucht der Heilige Ambrosius von Mailand⁵⁸ ebenfalls auf (s. S.20). Auf besagtem Bild ist ein Freikauf von christlichen Gefangenen, die durch die Kreuze auf ihrer Kleidung zu erkennen sind, zu sehen. Durch den Geistlichen mit der Kreuz-Fahne wird klar, dass der Freikauf auch durch Christen erfolgte. Mit ebendiesem Geistlichen soll vermutlich der Heilige Ambrosius dargestellt sein, welcher nach oben in den Himmel zeigt, wo man einen Stern mit einer

⁵⁵BAM GV AA VII A18 d

⁵⁶Auch in dem Edikt von 1717 wird die „Hymnus Ambrosianus“ erwähnt.

⁵⁷LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr.540

⁵⁸https://de.wikipedia.org/wiki/Ambrosius_von_Mailand, abgerufen 26.12.2016

Krone und dem göttlichen Schein sieht. Insgesamt steht dieser Schein für einen Herrscher; in dem Stern findet man die Initialen M und T. An dem Arm des Heiligen steht „sub hoc sidere“, was so viel bedeutet wie „unter diesem [Zeichen] wirst du gesetzt werden“. Zu Ambrosius von Mailand (*340, †397⁵⁹) ist zu erklären, dass er einer der großen vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike der Westkirche und auch Kirchenvater war. Er war zunächst römischer Politiker und wurde dann zum Bischof gewählt⁶⁰. Die Bildunterschrift lautet: „ornatus sacramentorum redemptio captivorum est=Der Loskauf der Gefangenen gereicht den Geheimnissen zur Zierde.“⁶¹ Diesen Satz findet man in Buch 2 (Liber 2), Kapitel 28 (cap. 28) seines Werkes „De officiis=Von den Pflichten der Kirchendiener“. Es geht in dem Teil des Buches, in dem man diesen Satz findet, darum, dass Ambrosius von Mailand Kirchengefäße einschmelzen ließ, um Gefangene zu befreien und dass er dies damit rechtfertigte, dass Menschenleben wichtiger als das Gold seien und dass die Kirche kein Gold besäße, „um es aufzubewahren, sondern um es aufzuwenden, um den Nöten abzuhelpen“⁶². Durch den Bezug auf den Heiligen Ambrosius ist somit das Bild insgesamt eine Rechtfertigung eines Freikaufs christlicher Gefangener. Es ist auch anzunehmen, dass die Verordnung, die Hymnus Ambrosianus zu singen, nicht zufällig entstand, vielleicht wurde bei dem Dankfest auch für die Befreiung von Christen gedankt und dazu dachte man an den Heiligen Ambrosius.



Abbildung 4:
Titelblatt des Buches der Erz-Bruderschaft der HH.
Dreifaltigkeit im Kloster Niesing,
Quelle: Domarchiv (Altes Archiv), DA XVI A 006,
Bistumsarchiv Münster

⁵⁹<http://www.unifr.ch/bkv/rtf/bkv146.rtf>; abgerufen 26.12.2016

⁶⁰Wie 58

⁶¹Deutsche Übersetzung: <http://www.unifr.ch/bkv/rtf/bkv146.rtf>; abgerufen 26.12.2016

⁶²Wie 61

Edikt des münsterischen Domkapitels von 1683:

„Nachdem leyder jedermänniglichen bekandt/was gestalt der Erb-Feyndt deß christlichen Nahmens der Groß-Türck/mit erschrecklicher Kriegs-Macht/fürnemblich dem lieben Teutsch-Landt dergestalt zusetzet/daß darunter nicht allein viele unglückselige Seelen zu seiner Dienstbarkeit und grawsamer Schklaverey gerathen/sondern auch zubefahren/ daß demselben ansehnliche gantze Landtschafften zu Theil werden dürfften; Wan der grundtgütigster Gott nicht die Gemüther der christlichen Potentaten bey zeiten vereiniget/und zu rechtschaffenen Widerstandt denenselben Gnad und Kräfte mittheilet/Derowegen die göttliche Güte und Allmacht umb Ertheilung solcher Gnad durch ein inbrünstiges Gebett allereyfferigst zubelangen stehet: So ist bey jetzt erledigten bischöfflichen Stuhl eines Hochw. Münstrischen Thumb-Capituls wohlmeintlicher/ernstlicher/Will/und Befelch hiemit/daß in allen dieses Stiffts Stätten/Flecken/Wigbolten und Dörffern/durch das gantze Landt/zu Abkehrung bedeuteter türkischen Gewalts/am negst künfftigen Sontag den fünffzehenden lauffenden Monats Augusti das zehenstündige Gebett morgens umb 6.Uhren mit Außsetzung des Heiligen Hochwürdigen Sacrament des Altars feyrlich angefangen/am Abendt umb vier Uhren/zu vordrist die Litaney von der Mutter Gottes gesungen/oder gelesen/demnegst gemeltes H: Hochwürdige mit gewöhnlichen Ceremonien wieder reponirt und diese Andacht also für selbigen Tag geendiget/die folgende Son- und heilige Tage aber/biß ein anders verordnet werden wird/für dem Ambt der Messe die Litaney von allen Heiligen öffentlich gesungen oder gebetten werden solle. Da nun an ein oder anderen Orth wegen weiterer Abgelegenheit gegenwärtige Verordnung nicht frühezeitlig gnug überkommen/und die Andacht am negsten Sontag verrichtet werden könnte/sollen destoweniger nicht/selbiger Orthen Pfarren und Sacellani schuldig hiedurch verbunden und befellichet seyn/auff den ersten darauff folgenden Feyer- oder Sontag/und so fortan alles vorgeschriebener maßen zu beobachten und zu bewürcken auch alle und jede Unterthanen und Eingesessene zu solcher Andacht/und fleissigsten Gebett/auß chrsitlicher Wohlmeinung getrewlich anmahnen/und einladen. Urkunt Hochgemelten Thumb-Capituls hierunten getrückten gewöhnlichen Insigels. Geben am 7. Monats Augusti 1683. L.S. [Locus Sigillum]⁶³

Es ist anzumerken, dass nicht ein Fürstbischof, sondern das Domkapitel in Münster dieses Edikt erließ, da der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg verstorben war und es nun kurzerhand die Regierungsgeschäfte übernehmen musste⁶⁴.

⁶³Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.113

Zusammenfassend kann man zum Inhalt des vorliegenden Edikts sagen, dass das Domkapitel für Sonntag, den 15. August eine Andacht anordnete, die schon um sechs Uhr morgens beginnen sollte. Auch folgte aus diesem Edikt für die Bevölkerung Münsters eine längerfristige Konsequenz: An den „folgende[n] Son- und heilige Tage“ sollte, bis es eine neue Verordnung gäbe, die „Litanei zu allen Heiligen Gottes“⁶⁵ in der Messe gesungen oder gebetet werden. Es ist dabei interessant, dass genau diese Litanei den Gedanken der Dreifaltigkeit wieder aufnimmt, so lautet eine Passage: „Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme Dich unser.“⁶⁶

Dieses Edikt ist insofern anders als das erste, als dass es sich hier um die Verordnung eines Gebetes „zu Abkehrung bedeuteter türkischen Gewalts“ handelt, d.h., es geht um die Hoffnung und Bitte um göttlichen Beistand und nicht um den Dank nach errungenen Siegen. Man sieht, dass auch das Bistum Münster es als wichtig empfand, Gott nicht nur für Siege gegen die Osmanen zu danken, sondern ihn auch um Hilfe zu bitten. An einer Textstelle stellt das münsterische Domkapitel seinen Willen zum Beistand durch Gebet dar: „So ist bey jetzt erledigten bischöflichen Stuhl eines Hochw. Münstrischen Thumb-Capituls wohlmeintlicher/ernstlicher/Will/und Befelch hiemit/[...]“. Allerdings muss man sich unweigerlich die Frage stellen, ob Münster wirklich ernsthaft finanziell und militärisch an den Türkenkriegen, in Bezug auf dieses Edikt v.a. an der Belagerung Wiens 1683, beteiligt war. Auch kommt die Frage auf, ob die Antwort auf diese Frage ein Gebet, wie es in diesem Edikt verordnet wird, unglaublich wirken lässt⁶⁷ (s. Kapitel 3.3).

Generell zeigt sich durch Edikte wie die vorliegenden beiden, wie die Hilfe gegen die Türken in Münster in der Realität im religiösen Alltag aussah. Man darf dabei auch z.B. die Türkensteuer nicht vergessen, die ich jedoch im Kapitel 3.3 aufgreifen werde, da sie für mich nicht in erster Linie zum religiösen Alltag der Menschen gehörte.

3. Erwähnung Gottes/der Religion in privater Korrespondenz:

Auch in privaten Korrespondenzen aus der Zeit der Türkenkriege wird deutlich, dass die Menschen die Religion und den Glaube an Gott stark mit den Schlachten verknüpften. So verdeutlicht ein Brief von 1596 des Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß, dass die Gesundheit des Einzelnen mit Gott verbunden wurde.

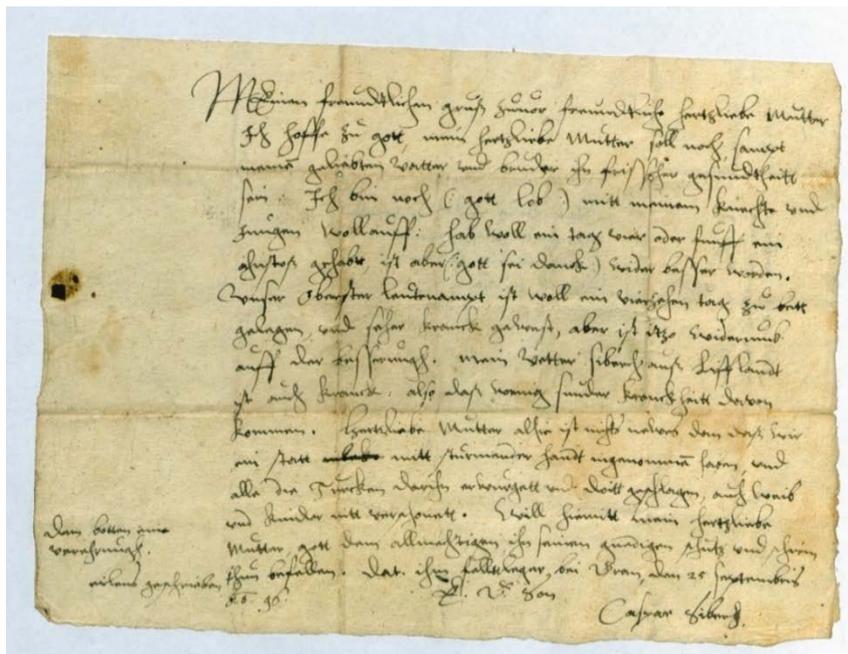
„Meinen freundlichen Gruß zuvor freundliche hertzliebe Mutter. Ich hoffe zu Gott, meine hertzliebe Mutter soll noch sampt meinem geliebten Vatter und Bruder ihn frisscher Gesundtheitt sein. Ich bin noch (Gott lob) mitt meinem Knechte und Jungen wollauff. Hab woll ein Tag vier oder fünff ein Anstoß gehabt, ist aber (Gott sei Danck) wider besser worden. Unser Oberster Leutenampt ist woll ein vierzehen Tag zu Bett gelegen, und seher krank gewest, aber ist itzo widerumb auff der Besserungh. Mein Vetter Siberich aus Lifflandt ist auch krank. Also daß wenig sunder Krankheitt davon kommen. Hertzliebe Mutter allhie ist nichts Newes dan daß wir ein Statt mitt sturmender Handt ingenommen haben, und alle die Turcken darihn erwürgett und doitt geschlagen, auch Weib und Kinder nitt verschonett. Will hiemitt mein hertzliebe Mutter, Gott dem Allmechtigen, ihn seinen gnädigen Schutz und Schirm

⁶⁴Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.112

⁶⁵<https://traditionundglauben.wordpress.com/2016/11/01/litanei-zu-allen-heiligen-gottes/>; abgerufen 21.01.2017

⁶⁶Wie 65

⁶⁷Vgl. zu dieser Fragestellung: Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.37



thun befellen. Datum ihm
 Felttleger bei Gran, den 25
 Septembris

1596
 E[uer] L[ieber]Son

Caspar Siberg
 Linke Randbemerkung: dem
 Botten eine Verehrungk
 eilends geschrieben
 Dorsalvermerk
 (Rückvermerk):
 16 Der xx und
 tugentreichen
 Margareta Spieß genant
 Siberg meiner hertzlieben
 Mutter zu Handen
 18 Casper v. Syberg

war ein Sohn von Margret Spieß 1596⁶⁸

Abbildung 5:
 Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß <verso>, Quelle: LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1
 (vom 25. September 1596)



Abbildung 6:
 Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß <recto>, Quelle: LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1
 (vom 25. September 1596)

⁶⁸LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596)

In seinem Brief schreibt von Syberg unter anderem, dass er, sein Sohn und sein Knecht noch gesund seien. Dann setzt er in Klammern „Gott lob“ dahinter, welches bedeutet, dass er Gott dafür verantwortlich macht. Auch schreibt er, dass er zwar vier bis fünf Tage krank war, es nun jedoch wieder besser ist. Hier hat er in der Mitte des Satzes „Gott sei Danck“ eingefügt.

Über die Aussagekraft dieser Ergänzungen kann man diskutieren, meine Ansicht ist dabei, dass der heute inflationär verwendete Ausdruck „Gott sei Dank“ hier trotzdem eine besondere Dankbarkeit gegenüber Gott ausdrückt, ebenso wie die Interjektion „Gott lob“. Diese Quelle veranschaulicht, dass die Religion auch innerhalb der Familie in Bezug auf die Türkenkriege erwähnt wurde und es zeigt sich an diesem Beispiel auch eine Funktion der Religion in den Türkenkriegen: Sie sollte Hoffnung auf Gesundheit geben und damit Kraft schenken, sicher auch Kraft, um weiterzukämpfen. Selbst heute noch schöpfen Menschen aus dem Glauben Hoffnung und Kraft, gleichwohl gibt es heute sicher viele Menschen, in deren Alltagsleben die Religion keine große Rolle mehr spielt und somit wäre der vorliegende Brief in Bezug auf die religiösen Andeutungen, die in ihm enthalten sind, heutzutage ungewöhnlich, ganz abgesehen von der Ausdrucksweise sowie des Inhalts an sich.

In einer zweiten Quelle, einem Bericht unmittelbar aus dem Hauptquartier bei Mehadia vom 10. Juli 1738, findet man diesen Vers:

„[...] den 7ten [des Monats] haben wegen der erhaltenen Victorie wir [sic!] daß Te Deum laudamus gesungen und aus 29 Canons und der gantzen Musqueterie eine Salve gegeben.“⁶⁹

Selbst am Ort des Kampfes wurde also das Leben der Menschen zu einem Teil durch religiöse Traditionen bzw. in diesem Fall Lieder ausgefüllt, so sang man in diesem Beispiel aufgrund eines Sieges gegen die Türken das „Te Deum laudamus“. Es erschien dem Verfasser des Briefes anscheinend so wichtig, dass dieses Lied gesungen wurde, dass er es dem Empfänger mitteilen wollte; dementsprechend groß muss die Bedeutung der Religion gewesen sein.

4. Selbstbenennung der christlichen Europäer:

Es ist für die Frage, ob die Türkenkriege auch mit Religion zu tun hatten, bezeichnend, dass die europäischen Mächte sich im Kontext der Türkenkriege selbst als „Christen“ bezeichnet haben. Da sich dieser Punkt von selbst erklärt, soll hier nur ein kleines Beispiel angeführt werden, welches aus einem von Christoph Bernhard von Galen selbst verfassten Text stammt, den er am 24. August 1664, d.h., während seiner Zeit als Reichskriegsdirektor, geschrieben hat.

„[...] der Hoffnung, daß vor Endigung gegenwertiger Compagnie, anseithen der Christen annoch gute Operation erfolgen werde, [...]“⁷⁰

In dem Gebetsbüchlein, welches ich bereits in Kapitel 2.1 zitiert habe, findet sich zudem eine Passage, welche auch die Schlussfolgerung zulässt, dass die Christen sich selbst im Recht und als Opfer des Krieges gesehen haben. Die Textstelle lautet:

„[...] den Erbfeind zu vertreiben, rächen unschuldigs Blut [...]“⁷¹

Es ist die einzige logische Möglichkeit, dass die Christen sich selbst mit der Bezeichnung „unschuldigs Blut“ meinen; in dieser Formulierung versteckt sich der Hintergedanke der Rechtmäßigkeit der Kriege: Wenn die Christen unschuldig sind und Opfer dieses Krieges werden, ist es nur gerecht, dass sie sich verteidigen. Angesichts der massiven Propaganda gegen die Türken ist dieses Argument jedoch meines Erachtens unpassend und historisch auch nicht korrekt.

⁶⁹LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria Nr.272, Blatt 29 vorne bis 30 vorne

⁷⁰LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Akten, Nr. 2758, Blatt 503

⁷¹PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum

5. Aufgreifen der Türkenkriege durch das NS-Regime:

An einem Auszug der Schulchronik meiner Schule, des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums in Münster, aus dem Jahre 1933 zeigt sich, wie die Nationalsozialisten sich noch auf den Sieg gegen die türkischen Belagerer Wiens 1683 beriefen.

So heißt es in der Chronik:

„Die Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Türkengefahr.

Am 11. September wurde eine besondere Stunde der Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Türkennot gewidmet. Der Feier lag unten stehende Vortragsfolge zu Grunde:

1.) Choral: *Lobe den Herrn!*

2.) Gedichte: *Die Tabakspfeife Vb [gemeint ist die Klasse Quinta b, entspricht Kl. 6]*

Flucht aus der Bukowina

3.) *Gesang mit Lautenbegleitung:*

Ich reit auf schnellem Rößlein

4.) *Ansprache: Frau St.R. [=Studienrätin] Büchner*

5.) *Solo: Ballade von Löwe, Zelten, Posten, Verde [?] Rufer. St.R. Kieslich. Chor: Prinz Eugen, der edle Ritter*

6.) *Unsere Sieger beim Feste der Jugend [gemeint sind vorangegangene Sportwettkämpfe der Schülerinnen]*

7.) *Deutschland-Lied und Horst-Wessel-Lied*

Mit reger Anteilnahme lauschten die Schülerinnen den Worten der Rednerin, die ihnen zeigte, daß die Einigkeit aller deutschen Stämme und Konfessionen dereinst den Halbmond besiegt und Europa der christlichen Kultur erhalten habe. Die Begeisterung stieg, als die Namen der 121 Siegerinnen beim Fest der Jugend verlesen und 6 Schülerinnen die Ehrenurkunde des Herrn Reichspräsidenten überreicht wurde.

„Deutschland Heil!“ klang das Gelöbniß; wir stählen den Körper und beherrschen seine Glieder mit stahlhartem Willen, damit ein starkes, heldenhaftes Geschlecht heranwache, in denen das Blut der Türkenbesieger lebendig bleibt. Wir Trägerinnen deutschen Erbgutes wollen turnen und wetteifern, nicht um Spitzenleistungen zu erreichen und Lorbeerkränze zu erringen; nein, um der Familie und dem Vaterland zu dienen und dadurch Gottes Sendung an die deutsche weibliche Jugend zu erfüllen.“⁷²

Diese Quelle belegt, dass am 11. September 1933 in der Annette-Schule, die damals noch ein Mädchengymnasium war, eine Art Erinnerungsfest an den Sieg gegen die Osmanen vor Wien 1683 gefeiert wurde. Es ist dabei wichtig, dass genau der 11. September ausgewählt wurde, denn wie Sie in Kapitel 1 nachlesen können, flohen an diesem Tag die Osmanen vor dem Entsatzheer.

Vor allem ist die Quelle ein Beweis, wie religiös die Türkenkriege in der späteren Neuzeit gesehen wurden, so ist in der Quelle die Rede von einer „Einigkeit aller deutschen Stämme und Konfessionen“. Hinter diesem Ausdruck verbirgt sich jedoch nicht nur die NS-Ideologie, die ein vereintes und starkes Deutschland wollte, sondern auch die Realität zur Zeit der Türkenkriege: Die Abwehr der Türken war tatsächlich eine Aufgabe, die Deutsche und Polen, Kaiser und Fürsten sowie Katholiken und Protestanten vereinte. Auch der Papst Innozenz XI. unterstützte die Türkenabwehr finanziell und er trug auch zum Schluss des Bündnisses zwischen dem Kaiser und Polen am 31. März 1683 bei⁷³. So kämpften die Christen vereint gegen die Türken, was die religiöse Bedeutung der Kriege unterstreicht. Es ist ein weiteres Indiz zur Religiosität der Kämpfe, dass aus Sicht der

⁷²Aus der Schulchronik des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums Münster, Bd. 2 (Schularchiv), S. 12-13: Eintrag zum Schuljahr 1933/34

⁷³Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.13-24

Nationalsozialisten die „Türkenbezwinger“ von 1683 das „Europa der christlichen Kultur“ erhalten hätten.

Andererseits lässt die Chronik lediglich einen Einblick in die Sicht der Ereignisse zur Zeit der Türkenkriege zu, die, wie meine bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, sicher nicht durch die Nationalsozialisten geprägt, jedoch schon für ihre Ideologie zurechtgebogen wurde, zu. Ich denke, die Nationalsozialisten haben nicht einmal die Bedeutsamkeit der Religion in den Türkenkriegen gutgeheißen und sich auf diese bezogen, sondern sie haben sie genutzt, um den Deutschen vor Augen zu führen, was sie von ihnen wollten: ein einheitliches Deutschland, dass sich aus außenpolitischen Zwängen befreit. Es könnte also ein, dass der Bezug auf die Türkenkriege in erster Linie als Aufruf zum Kampf diente und, bezieht man diesen Aufruf auf ein konkretes Beispiel, eine Anspielung auf den Vertrag von Versailles war, der den nationalen Stolz der Deutschen erschüttert hatte, und es war das Bestreben vieler Deutscher, diese „Fesseln“ zu lösen.

Am Rande soll hier noch eine Quelle erwähnt werden, die den Wunsch nach einer Einigkeit Europas im Kampf gegen die Türken äußert; dabei handelt es sich um ein Schullied aus dem Gymnasium Paulinum in Münster von 1525. Dieses Lied wurde vermutlich von einem Lehrer der Schule geschrieben und u.a. gibt es der Gespaltenheit der europäischen Fürsten die Schuld für die Erfolge der Osmanen in Griechenland und im Mittelmeerraum sowie ihre „Listen“⁷⁴. Man müsse sich wieder auf europäische und christliche Tugenden beziehen, um den Türken Einhalt zu gebieten⁷⁵. Aus heutiger Sicht scheint es schon fast burlesk, dass es im 17. Jahrhundert durch die Türkenkriege tatsächlich eine Wende im europäischen Zusammenhalt gab, andererseits wird diesem Lied sicher nicht nur die persönliche Meinung eines Lehrers zugrunde liegen, sondern sicher auch eine allgemein beobachtbare Stimmung im Volk, die letztendlich vielleicht zu dieser Wende führte.

Bei der Analyse des Textes fällt u.a. auf, dass ein Choral mit dem Titel „Lobe den Herrn!“ gesungen wurde, was wieder dem (scheinbar) religiösen Aspekt der Veranstaltung gerecht wird. Auch ist bemerkenswert, dass ein Lied mit dem Namen „Prinz Eugen, der edle Ritter“ gesungen wurde. Hier sieht man, dass die Veranstaltung wirklich mit den Türkenkriegen zusammenhing, denn schließlich war mit dem „edlen Ritter“ der Prinz Eugen von Savoyen gemeint (vgl. Kapitel 1).

Allgemein zeigt diese Quelle, wie die in der Frühen Neuzeit tatsächlich auch religiös angesehenen Kämpfe noch einige Jahrhunderte später von den Nationalsozialisten genutzt wurden, um vor dem Hintergrund der Religion ein effektives Propagandamittel zu erstellen, welches zu einer starken Nation Deutschland aufruft.

Weitere Gründe:

Allgemein zeigt sich an einigen Ereignissen in Münster die religiöse Zelibrierung der Türkenkriege. So entstand z.B. in den Kirchen die Türkenkollekte, welche der Fürstbischof von Ernst in Form eines Ediktes am 31.07.1601 befahl. Es sollte eine „freiwillige Geldsteuer“ sein, aufgrund von Zahlungsunfähigkeit wurde auf die Türkensteuer verzichtet. Dennoch sollten sich die Menschen zur Kollekte verpflichtet fühlen. Da ich zur Türkensteuer keine expliziten religiösen Verknüpfungen gefunden habe, werde ich diese hier nicht näher erläutern. Anstelle der Türkensteuer konnten übrigens auch Truppen gesandt werden, d.h. anstatt der Türkensteuer gab man eine Türkenhilfe. Die Edikte, die ich in diesem Unterkapitel analysiert habe, zeigen, welche religiösen Sonderveranstaltungen es wegen der Türkenkriege gab. Zudem gab es die Türkenpredigt, die die

⁷⁴Vgl.: „Mit diesen Worten beginnt das Lied, das die heimtückischen Listen der Türken [...]“; Quelle: Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.29

⁷⁵Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.28-29, S.72

Angriffe der Osmanen als Angelegenheit aller Christen beschrieb und diese zum Kampf aufforderte. Auch in Münster zogen Kreuzzugsprediger in päpstlichem und kaiserlichem Auftrag umher. Interessant ist auch der Fakt, dass jeweils um 12 Uhr mittags die „Türkenglocken“ läuteten, die die Gläubigen zum Gebet um Gottes Beistand gegen die Osmanen anspornte. Die Türkenpredigt und das beschriebene Türkenläuten werden in dem Buch des Stadtmuseums Münster zur Ausstellung 1983 als „psychologische[] Kriegsführung“ beschrieben, welche eben die Bereitschaft zur Geldgabe bei den Bürgern erhöhen sollte. Spezielle Bruderschaften entstanden ebenfalls, welche zum Ziel hatten, die Feiertage der Heiligen, die als Schlachtenhelfer und Patrone galten, angemessen zu feiern und für die Abwendung der Türkengefahr zu beten. Zudem wollten sie Geld sammeln für den Freikauf von christlichen Sklaven und Almosen für Kriegsversehrte und zurückgekehrte Gefangene. Ein Beispiel für eine derartige Bruderschaft war die Nikolausbruderschaft in Wolbeck, welches ein Stadtteil von Münster ist⁷⁶.

An diesem Unterkapitel zeigt sich also, dass nicht nur religiöse Dankfeste sowie Gebete oder private Briefe ein Beweis für die religiöse Bedeutung der Türkenkriege sein können, auch aus Quellen, die aus dem 20. Jahrhundert stammen, kann man Schlüsse für die Vorvergangenheit ziehen. Habe ich nun erläutert, warum die Kämpfe auch religiös gesehen wurden, so stellt sich trotzdem die Frage, was Münster eigentlich mit den Kriegen in der Realität zu tun hatte. Mit dieser Frage werde ich mich in Kapitel 3 u.a. befassen.

⁷⁶Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.27-42

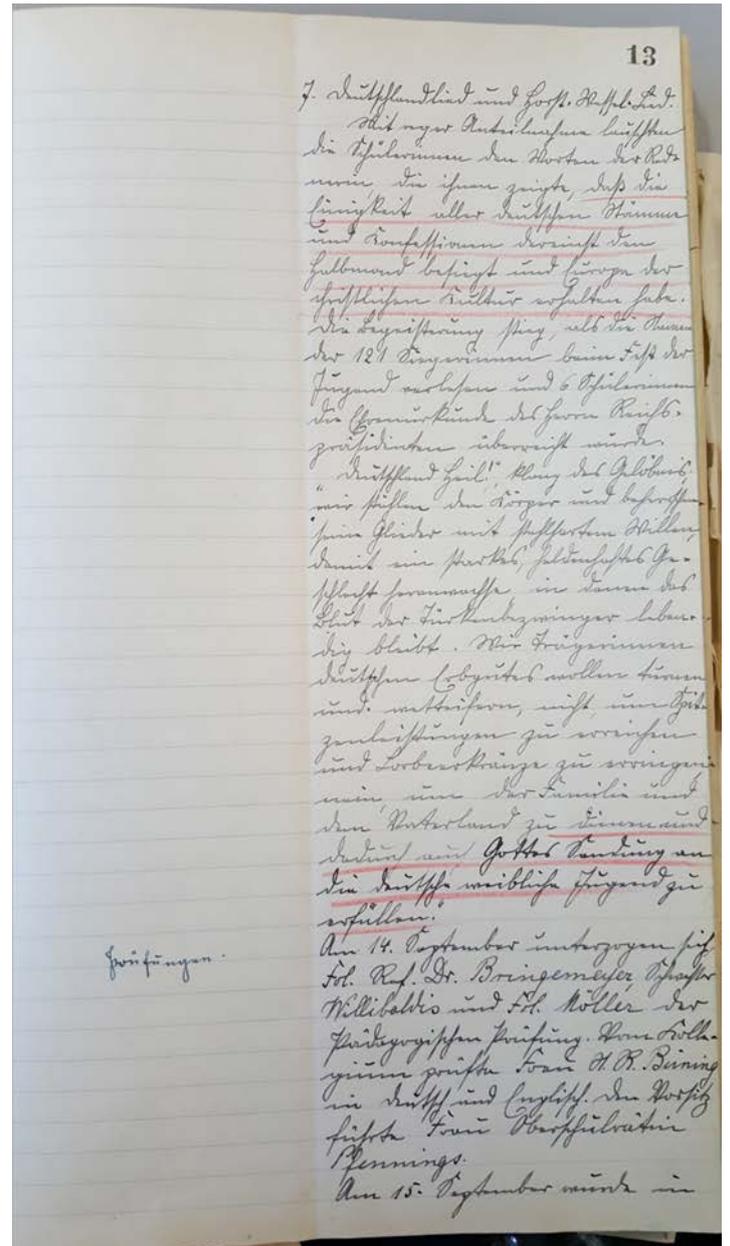
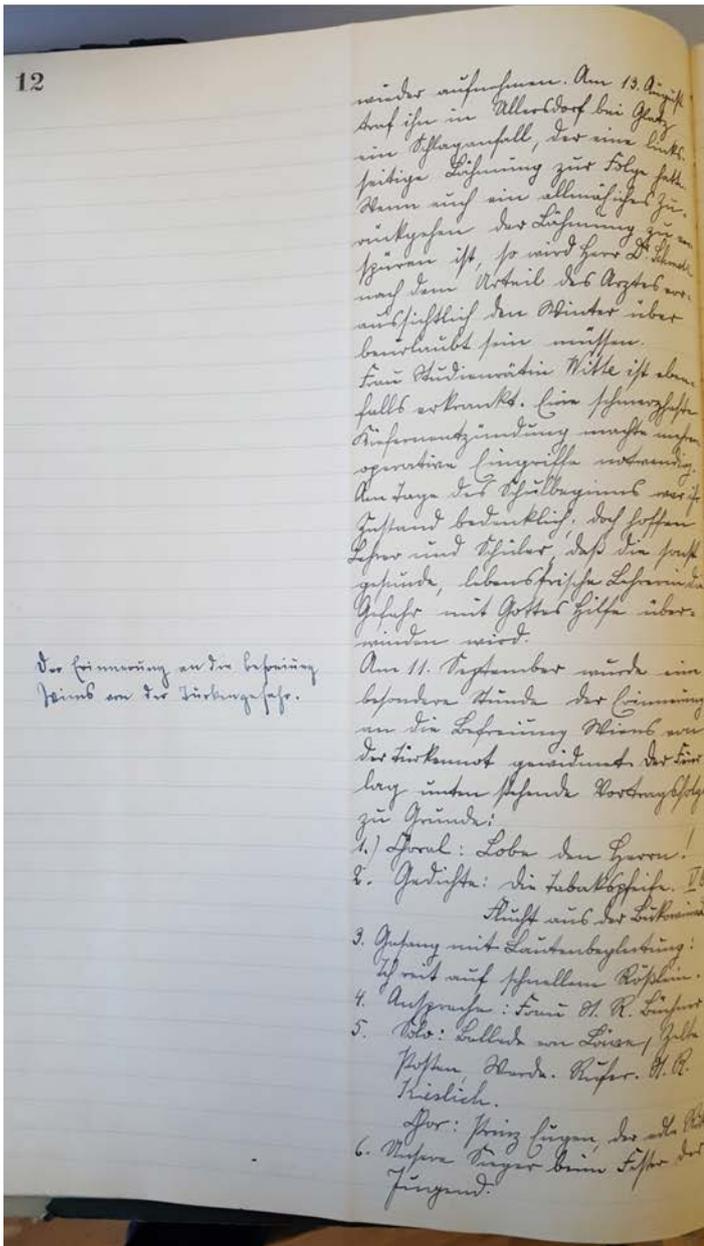


Abbildung 7:
 Aus der Schulchronik der Annette-Schule, Bd. 2 (Schularchiv), S.12:
 Eintrag zum Schuljahr 1933/34

Abbildung 8:
 Aus der Schulchronik der Annette-Schule, Bd. 2 (Schularchiv), S.13:
 Eintrag zum Schuljahr 1933/34

Kapitel 3: Türkenangst und Propaganda

Ich werde in diesem Kapitel der Frage nachgehen, welche Ursachen die Türkenangst hatte und dann anhand stichprobenartiger Einblicke in die Geschichte ergründen, inwiefern die Propaganda realistisch war. Abschließend werde ich dann beurteilen, ob und wie Münster an den Türkenkriegen und der Türkenangst beteiligt war.

Kapitel 3.1: Die Ursachen der Angst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation

Schaut man sich die Gründe für die Türkenangst in der frühen Neuzeit an, so ist auch ein Blick auf die zeitgenössische Propaganda unumstößlich, daher werde ich dieses Kapitel direkt mit einer Flugblatt-Quelle beginnen, die das damalige Bild von den Türken gut vermittelt und uns damit auch auf der Suche nach Ursachen für die Türkenangst weiterbringt.

M26 Hans Weigel der Ältere, „Der armen leut Plag“, Holzschnitt von 1530. – Umschrift des Textes siehe M27.

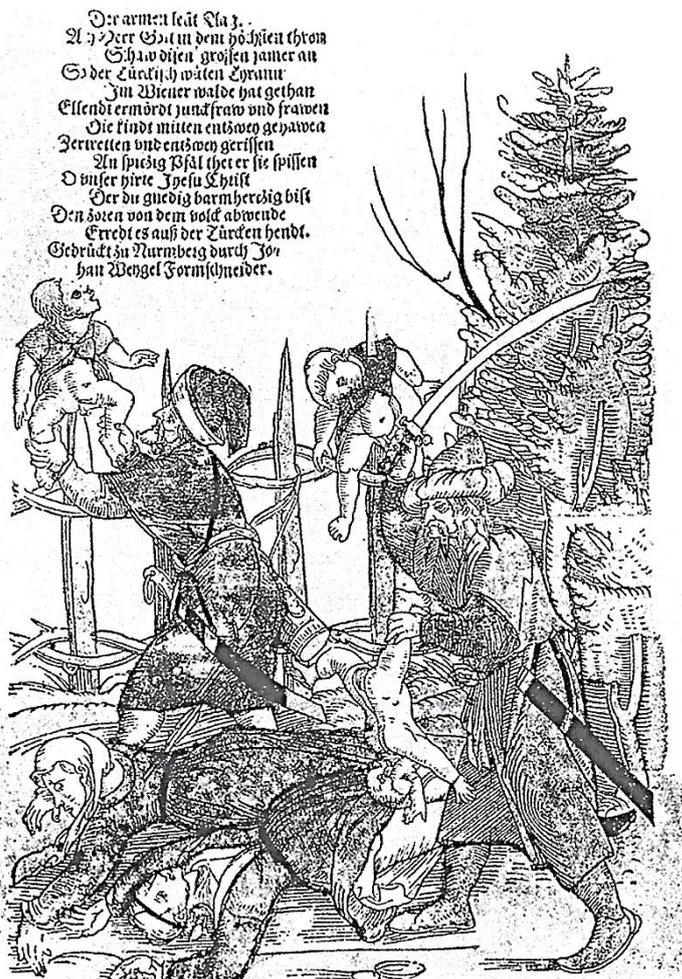


Abbildung 7:

Flugblatt von Hans Weigel dem Älteren, 1530, Quelle: Jäger, W. u.a., Kurshefte Geschichte: Die islamische Welt und Europa. Begegnung-Zusammenprall-Dialog? Zur Geschichte des islamischen und des christlichen Kulturkreises, Cornelsen, Berlin, 2005, S.169

Der Text auf dem Flugblatt lautet:

„Der armen leut Plag.
An Herr God in dem Höchsten Thron
Schaw diesen grossen Jamer an
So der Türkisch wüten Tyrann
Im Wiener walde hat gethan
Ellendt ermordt junckfraw und
frawen
Die sind mitten entzwen gehawen
Zertretten und entzwen gerissen
An spiezig Pfäl thet er sie spissen
O unser hirt Ihesu Christ
Der du gnedig barmherzig bist
Dem bozen von dein volck abwende
Erredt es aus der türken hendt.
Gedruckt zu Nurnberg durch Jo-
han Weygel Formschneider.“⁷⁷

Auf dem Flugblatt sieht man zwei türkische Soldaten mit Säbeln, die halbnackte Kinder aufspießen. Der rechte Soldat hält ein Kind, welches in der Mitte durchschnitten wurde und außerdem sieht man auf dem Boden zwei Frauen, die ihre Gesichter mit einem Ausdruck des Schmerzes verziehen. In Kombination mit dem Text zeigen sich die Grausamkeiten, die den Türken vorgeworfen wurden: Sie hätten Kinder und Frauen auf grausame Arten ermordet, sie z.B. aufgespießt. Somit war es der Sinn und Zweck dieser Quelle, der Bevölkerung Angst vor den Türken zu machen.

⁷⁷Jäger, W. u.a., Kurshefte Geschichte: Die islamische Welt und Europa. Begegnung-Zusammenprall-Dialog? Zur Geschichte des islamischen und des christlichen Kulturkreises, Cornelsen, Berlin, 2005, S.170

Unter einer anderen Abbildung, die vor den Türken abschrecken soll, stand: „`Türkengräuel`-Bilder wie dieses waren im 16. Jahrhundert Teil des Propagandakriegs [sic!] gegen die Osmanen“. Man kann also sagen, dass die aufeinanderfolgenden Angriffe der Osmanen den Menschen in Mitteleuropa Angst machten⁷⁸, jedoch wurde diese Angst durch zur damaligen Zeit verbreitete Medien wie die Flugblätter sicher auch überhöht und instrumentalisiert, um verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu stärken. Einerseits profitierte die katholische Kirche, denn sie konnte dem Protestantismus die Schuld an der Gefahr durch die Türken geben, da es eine Strafe Gottes sei. Dagegen sah Luther selbst den Papst als „Antichristen“ - genau wie die Osmanen - und glaubte, dass daher die Osmanen eine göttliche Strafe verkörperten. So wurde die Bedrohung durch die Osmanen auf beiden Seiten als Strafe Gottes angesehen, auch wenn der aus der jeweiligen Sicht Schuldige in den Konfessionen unterschiedlich war. Für den Kaiser hatte die allgemeine Türkenangst ebenfalls einen Vorteil, denn er konnte die Fürsten des Reichs so unter Druck setzen und zu einer verstärkten Bindung an ihren Kaiser zwingen; Zudem hatte er sich die militärische und finanzielle Unterstützung beider christlicher Lager gesichert⁷⁹. Flugblätter sind jedoch nicht die einzige Quelle, die als Propagandamittel zur Verbreitung der Panik vor den Osmanen diente. Gleichwohl sind auch Gebete zu nennen, die noch viel weitreichendere Teile der Bevölkerung erreichten: auch wer nicht lesen konnte, nahm über das Gebet die Propaganda auf⁸⁰.

Die Propagandamittel kann man selbst als Ursache der Angst klassifizieren, doch man sollte nicht vergessen, dass diese Mittel den eigentlichen Grund der Angst nur verbreiten. Dieser eigentliche Grund ist die Sicht auf den Türken als „Inbegriff des Bösen“⁸¹. Diesen Status erlangte der Türke, da er für die Zeitgenossen einerseits den traditionellen, in den Kreuzzügen begründeten christlich-mohammedanischen Gegensatz darstellte, außerdem wurde dieser Gegensatz nunmehr auf den Vorstoß der Osmanen seit der Erstürmung Konstantinopels im Jahre 1453 bezogen⁸². Zudem existierte eine religiöse Feindschaft⁸³, die schließlich auch in der Bezeichnung des Türken als „Erbfeind“ der Christen gipfelte. Die Türken wurden auch als Bösewichte charakterisiert aufgrund ihrer empfundenen militärischen Stärke, der Grausamkeit im Kampfe sowie der Eroberungsgier⁸⁴. Inwieweit diese Vorwürfe an die realen Geschehnisse anknüpften, ist fraglich (mehr dazu in Kapitel 3.2), jedoch gab es schon erhebliche Expansionsbestrebungen bereits im jungen Osmanischen Reich (s. Kapitel 1) und auch die Einschätzung der türkischen Kriegsmacht dürfte nicht sehr abwegig sein. Weitere Gründe, die den Türken als Mensch zeichneten, der aus der Sicht der Europäer alles Böse in sich vereine, sind einerseits, dass er als treulos und wortbrüchig galt, zudem verstanden die Christen die türkische Kultur, die ja ein kompletter Gegensatz zu ihrer war, nicht und verachteten sie daher und schließlich waren auch die gesellschaftlichen Ordnungen grundsätzlich verschieden, sodass das Fremde dann direkt als schlecht angesehen wurde⁸⁵. Gerade die angebliche (und vielleicht auch ein Stückweit reale) Grausamkeit der Türken wurde, wie das oben abgebildete Flugblatt beweist, besonders propagiert und am Beispiel der Ermordung von Frauen und Kindern anschaulich dargestellt.

⁷⁸Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.14

⁷⁹Der ganze Absatz stammt aus folgender Quelle: Jäger, W. u.a., Kurshefte Geschichte: Die islamische Welt und Europa. Begegnung-Zusammenprall-Dialog? Zur Geschichte des islamischen und des christlichen Kulturkreises, Cornelsen, Berlin, 2005, S.144 f.

⁸⁰Wie 79

⁸¹Schulze, W., Europa und die Türkenangst in der frühen Neuzeit (Auszug), 1992

⁸²Wie 81

⁸³Wie 81

⁸⁴Wie 81

⁸⁵Wie 81

Auch andere Gräueltaten und die Verschleppung der noch lebenden Christen waren in den weit verbreiteten Medien der damaligen Zeit präsent⁸⁶.

Am Ende dieses Unterkapitels kann ich demnach festhalten, dass die Türken nicht nur aus einer religiösen Feindschaft und wegen kultureller Differenzen verachtet und gefürchtet waren, sondern, dass ihnen auch schlechte Charaktereigenschaften wie z.B. Treulosigkeit und Grausamkeit angehängt wurden. Dieses Bild des Türken wurde dann durch frühneuzeitliche Medien verbreitet und überspitzt, sodass die Türkenangst auch politisch für die katholische Kirche, die Protestanten und den Kaiser aus verschiedenen Gründen ein wirksames Mittel zur Erweiterung von Macht war⁸⁷.

⁸⁶Wie 81

⁸⁷Eigene Schlussfolgerung aus allen Quellen des Unterkapitels

Anscheinend war ebendiese Kriegführung tatsächlich hart, denn wenige einfache Soldaten wollten nach Ungarn oder Griechenland zum Feldzug gegen die Türken aufbrechen, neben klimatischen Bedingungen und der Gefahr einer Epidemie ist dies auch der gefürchteten osmanischen Kriegführung geschuldet⁸⁹. Hier kann man anhand der Verlustliste sehen, dass die Ängste der Soldaten nicht unberechtigt waren: In dem dieser Liste vorangegangenen Kampf blieben nur sechs einfache Soldaten am Leben, es muss also einen beträchtlichen Anteil an Toten gemeinen Soldaten gegeben haben. Auch in den höheren Rängen deutet sich das Bild eines grausamen Kampfes an: Tatsächlich gab es z.B. einen Hauptmann, welcher „durchgehawen“ wurde und einen Kapitän, der „durchgeschossen“ wurde. Allgemein ist es anhand der Quellenlage für mich schwierig, zu beurteilen, inwiefern die Anschuldigungen gegenüber den Osmanen stimmen, jedoch denke ich schon, dass es einige Ereignisse in der Wirklichkeit gab, die die Vorwürfe überhaupt erst entstehen ließen und diese bestätigten, d.h., es muss eine (abgeschwächte) Vorlage in der Realität gegeben haben, die die Entstehung der Stereotype zur Folge hatte. Wenn die Türken so gekämpft haben, wie es der Sultan Mehmed IV. in der offiziellen Kriegserklärung an Kaiser Leopold I. und den polnischen König Jan Sobieski erklärt, dann jedenfalls dürfte es in der Wirklichkeit zähe Kämpfe gegeben haben und Zivilisten wären sehr grausam behandelt worden („Wir werden Groß und Klein zuerst den grausamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tod übergeben.“)⁹⁰

Leider liegen mir keine Quellen vor, anhand derer ich das Osmanische Reich und das Hl. Römische Reich Deutscher Nation hinsichtlich ihrer Kriegführung detailliert vergleichen kann, jedoch geht aus dem Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß (s. Kapitel 2.2) hervor, dass die Europäer sich selbst nicht im guten Gewissen sonnen konnten, sie hätten die türkischen Zivilisten verschont. Herr von Syberg teilt seiner Mutter in einer Zeile mit: „Hertzliebe Mutter allhie ist nichts Newes dan daß wir ein Statt mitt sturmender Handt ingenommen haben, und alle die Turcken darihn erwürgett und doitt geschlagen, auch Weib und Kinder nitt verschonett.“⁹¹

Er gibt also mit dieser Aussage zu, dass vonseiten der Christen genau die Taten begangen wurden, die den Türken als besonders sträflich vorgehalten wurden, d.h., die grausame Tötung von Kindern und Frauen.

⁸⁹Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.40

⁹⁰Frank, K.A., Krummschwert über Wien, Verlag: Hoch-Verlag, Düsseldorf und Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1982, S.5

⁹¹LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596)

Hier ist eine Zeitung schriftlich eingelaufen, so vom
 thambroben, so dem thamb Capittel denunciert sein, folg
 inhalt - - -

Abt. von Menge durch den arm geschossen, eine andere
 Kugel auf die Brust, ist über Matt gewesen - - und nicht beschädigt
 den 2 pferde unterm Leibe tot - - -

Hauptman Hoesken Mitten durchgehauen - - -

Capit: Kohausen durchgeschossen

Lieut: Hanselien, gefangen

Lieut: Wülff und Decker bleist

Lieut: von Quadt erschossen

Cap: von Nagel einen Knochen von fuße geschossen

Lieut: liegen fürs haupt geschossen, weihn aber die
 Kugel Matt gewesen, ist nur eine blawer fleck blieben

Derenthal 2 pferde unterm Leibe, NB auf Horion
 gelegen mit 2 pferden - - -

Lieutenant lange tot

Jendrich schütze bleist

Jendrich Dorth auf die Brust geschossen

6 gemeine von der grenadier Compagnie nur überblieben

Nayor Mengersheim und Capt: Haxthausen in Belgrad krank

Jendrich Amelancen gestreift

Katzeiki - - Variat - - -

Dieser Montag ist vündlich Zeitung brinn von
 thambroben nunbroben, dass von 27 die Belgrad
 brinn zum haupt haupt angriff, nur die haupt
 haupt von die kirchlichen totaliter zerstört
 worden - - - Mel: Born - - -

Abbildung 8:
 Verlustliste aus einem
 Kampf gegen die Türken,
 Quelle: LAVNRW, Verein
 für Geschichte und
 Altertumskunde
 Westfalens, Abteilung
 Münster (Dep.)-
 Manuskripte, Nr. 396, 17,
 Blatt 4

In einem weiteren Brief von 1738 aus dem „Hauptquartier bey Mehadia“ zeichnet der Autor einerseits das Bild eines harten Kampfes, sodass die Quelle meine Forschungsergebnisse bestätigt. Der (unbekannte) Absender des Briefes berichtet von einem Kampf gegen die Türken, bei welchem es „sehr warm hergegangen“⁹² sei. In einem Textausschnitt beschreibt der Verfasser, dass die Osmanen vertrieben wurden, es jedoch ein verlustreicher Kampf war, bei dem 1000 eigene Soldaten und etwa dreißig Offiziere starben. Auch vermutet er, dass der Verlust auf türkischer Seite ebenfalls „nicht gering“⁹³ gewesen sei:

⁹²LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria Nr.272, Blatt 29 vorne bis 30 vorne

⁹³Wie 92

*„Im Hauptquartier bey Mehadia
den 10. July 1738. [...]*

*Im Anfange brache der Feind, welcher 1500 Mann
starck war, auf den lincken Flügel, und in
der Mitte durch, waren auch einige so ver-
wegen sich bis ins Hauptquartier zu wagen,
sie wurden aber glücklich repoussieret, und
endlich in die Flucht gebracht. Wir behaupten
daß Champ de Bataille, und haben bey
dieser Action 1000 Mann verlohren, 5 Canons
hat der Feind in der Unordnung hinterlaßen,
welche unsere Husaren gleich zurückbrachten.
Einige dreißig Offiziers sind auch dabey eingebüßet,
wie viel der Feind verlohren habe, ist un-
möglich zu wißen, weil sie ihre Todten gleich weg-
schleppen, so viel ist aber gewiß daß ihr Verlust
nicht gering; [...]"⁹⁴*

Obwohl sich die Beobachtungen des Verfassers mit meinen Recherchen decken, ist diese Quelle doch überraschend, da im weiteren Verlauf ein Bild von kampfesunlustigen Osmanen gemalt wird. In dem Text wird beschrieben, dass die Truppen Mehadia erreicht hätten, und dies „ohne einen Schuß zu thun wieder bekommen, indem die Guarnison, welche aus 1000 Mann besteht, gleich capituliret hat.“⁹⁵ Hier deutet sich schon an, dass die Türken anscheinend nicht daran interessiert waren, einen anstrengenden Kampf zu führen. Schließlich folgt im Text die Vermutung, die Osmanen wollten nicht „halten“ (vermutlich ist hier Mehadia gemeint)⁹⁶. Es scheint höchst merkwürdig, dass die Osmanen im Grunde kampfflos eine Festung aufgeben wollten, sahen die Europäer in ihnen doch die eroberungsbegierigen Kämpfer und war tatsächlich die gesamte Geschichte des Osmanischen Reiches von einem Eroberungswillen geprägt. Da ein grundsätzlicher Sinneswandel unwahrscheinlich ist, war Mehadia für die Türken vielleicht einfach strategisch nicht wichtig. Man muss neben dem offensichtlich nicht vorhandenen Willen, Mehadia zu halten, allerdings auch sehen, dass ein zäher Kampf voranging und die Osmanen für sich einen strategisch klugen Schachzug gemacht haben, wenn sie tatsächlich schon große Verluste gemacht hatten und nicht noch mehr Kämpfer verlieren wollten.

Ich kann zusammenfassend sagen, dass zwar nicht alle Kämpfe verallgemeinert werden können, doch insgesamt scheinen es in der Tat verlustreiche Kriege auf beiden Seiten gewesen zu sein. Es gab auch grausame Übergriffe auf Zivilisten, ebenso von den Christen wie auch wahrscheinlich von den Osmanen. Dabei ist jedoch anzumerken, dass die Propaganda natürlich das Ziel hatte, die Angst vor den Türken zu schüren und daher nicht gänzlich der Wahrheit entsprechen muss, doch auch die Osmanen werden bis zu einem gewissen Maß die Vorwürfe der Europäer durch ihr Verhalten bestätigt haben. Aus diesem Kapitel kann man auch schließen, dass die Christen Verbrechen an Zivilisten begingen, obwohl sie sich selber vor genau diesen Gräueltaten der Osmanen fürchteten.

⁹⁴Wie 92

⁹⁵Wie 92

⁹⁶„Heute haben wir Ruhe-Tag, was morgen passiret ist noch unbekandt, so viel wißen wir daß die Türcken nicht sonderlich Lust haben zu halten;[...]“, Quelle: LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria Nr.272, Blatt 29 vorne bis 30 vorne

Kapitel 3.3: Die Beteiligung des Fürstbistums Münster an den Türkenkriegen

Nachdem ich mich in den vorangegangenen Zeilen bereits mit der Türkenangst und der Realität der Kriege beschäftigt habe, finde ich es wichtig, in diesem Unterkapitel darzustellen, inwieweit das Fürstbistum Münster überhaupt an dieser Angst und an den Türkenkriegen generell beteiligt war. War das Thema Türkenkriege hier, weit entfernt von den Grenzen zum Osmanischen Reich, überhaupt präsent? Ich habe schon untersucht, welchen Einschnitt die Kriege in das religiöse Leben der Menschen machten, doch wie brisant war dieses Thema hier politisch? Zur Veranschaulichung, wie stark Münster sich an der Türkenabwehr beteiligte, können wir das Beispiel der Entsatzschlacht Wiens 1683 nehmen. Es waren keine Truppen aus Münster beteiligt und es gab auch keine finanzielle Unterstützung aus dem Bistum. Zwar erließ das Domkapitel am 7. August 1683 ein Edikt, welches Bittgebete und Prozessionen zur Abwendung der türkischen Bedrohung anordnete⁹⁷, dennoch formuliert Herr Dethlefs⁹⁸ die unabwendbare Frage: „Wie ernsthaft wurde die Türkengefahr wirklich in Münster empfunden?“⁹⁹ Dabei zeigt er in seinem Text auf, wie misstrauisch das Domkapitel gegenüber dem Kaiser war und dass dies der Grund für eine profranzösische Einstellung war. Letztendlich kommt er jedoch zu dem Schluss, dass diese politische Haltung, welche die Domherren als sinnvoll erachteten, mit der Bedeutung der Religion im Fürstbistum Münster vereinbar war: Einerseits stand die münsterische Politik der „politisch-religiösen Aufgabe der Türkenabwehr“ entgegen, andererseits gab es die Möglichkeit, das Gebet ernst zu nehmen und ehrlich für Hilfe gegen die Türken zu beten, auch wenn die eigene Politik keine solche Hilfe für das Reich vorsah. Es war für das münsterische Bistum politisch nicht wirklich ein Thema von Belang, denn es stand konkret nie die Verteidigung Münsters auf dem Spiel, im Grunde waren die Türkenkriege nur für die Nachbarstaaten des Osmanischen Reiches noch wirklich von Belang¹⁰⁰. Auch die Angst vor den Türken als reelle Bedrohung für das eigene Leben dürfte sich in Grenzen gehalten haben. Genau wie man Argumente dafür sammeln kann, dass die Türkenkriege in Münster politisch nicht wichtig waren, kann man auch aufzeigen, dass die Geschichte der Stadt durchaus mit den Türkenkriegen verknüpft ist. Allein schon die Tatsache, dass Christoph Bernhard von Galen 1663/64 Reichskriegsdirektor war, beweist, dass die Türkenkriege das Bistum auf politischer Ebene nicht völlig kalt ließen. Gerd Dethlefs diagnostiziert dies als „Selbstbehauptungswillen“ und verweist darauf, dass von Galen sich die Hilfe des Kaisers im Kampf gegen die Niederlande sichern wollte. Nicht zuletzt wird von Galen sich von seinem Einsatz auch Ruhm erhofft haben¹⁰¹.

Meiner Meinung nach darf man nicht vergessen, dass ich jetzt nur über die Zeit von 1663 bis 1683 geurteilt habe, jedoch ist es notwendig, sich auch anzuschauen, was vor und zwischen diesen Jahren passierte. So waren im Jahr 1542 Reiter und Landsknechte im Zuge der Türkenkriege in Ungarn und auch 1661 - 1664 waren münsterische Truppen in Ungarn beteiligt. 1685 kann man ebenfalls 2.400 Soldaten aus Münster verzeichnen, die einem kurkölnischen Heer zur Seite standen¹⁰².

Man kann nicht leugnen, dass auch aus Münster Soldaten in die Türkenkriege geschickt wurden und Münster so sehr wohl an den Türkenkriegen beteiligt war.

⁹⁷Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.37

⁹⁸Gerd Dethlefs schrieb in dem Buch, welches von Hans Galen herausgegeben wurde (s. Fußnote 94).

⁹⁹Wie 97

¹⁰⁰Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.37-38

¹⁰¹Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.38

¹⁰²Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.10

Es ist dennoch möglich, dass in der Politik die Türkenkriege nicht die Priorität des Domkapitels waren, was ein Gebet, ein gemeinsames Aufatmen bei einem Sieg gegen die Türken, jedoch nicht verbietet¹⁰³.

Ich möchte hier anmerken, dass es in Münster eine immer noch lebendige Tradition gibt, die mit der Befreiung Wiens 1683 zusammenhängt. Sie heißt „Guter Montag“ und wird, wie der Name bereits suggeriert, an einem Montag gefeiert. Genauer gesagt am ersten Montag im Juni¹⁰⁴ und dies alle drei Jahre¹⁰⁵. Der „Gute Montag“ knüpft an die Erzählung an, Bäckergesellen aus Münster wären in Wien auf Wanderung gewesen und hätten bei ihrer Nacharbeit in einem Erdgeschoss herausgefunden, dass die Türken unterirdische Gänge nach Wien graben wollten. Dies meldeten sie dann dem Kommandanten von Wien. Der Kaiser wollte ihnen einen Wunsch erfüllen, da sie das Vorhaben der Türken noch hatten aufdecken können, bevor es zu spät war. Die Bäckergesellen wünschten sich daraufhin einen arbeitsfreien Tag, den „Guten Montag“, welchen sie schon vor der Begebenheit in den Türkenkriegen in Münster gefeiert hatten. Schon vor mehr als 300 Jahren soll der „Gute Montag“ gefeiert worden sein, jedoch erst nach der Hilfe der Bäckergesellen zur Rettung Wiens nahm er seine heutige Form an. Dieser mündlichen Überlieferung, die in Münster und Wien kursiert, fehlen jedoch jegliche historischen Belege.¹⁰⁶ Heute liegt dem „Guten Montag“ ein Programm von morgens bis abends zugrunde¹⁰⁷, welches u.a. einen Umzug, einen Fahenschlag sowie einen Ehrentrunk beinhaltet. Es gibt immer eine Bäckerkönigin und einen Bäckerkönig, wobei der König erst am „Guten Montag“ selbst durch das Königsschießen auf eine Zielscheibe bestimmt wird¹⁰⁸; die Königin hingegen wird vorher von den Gesellenvertretern der Münsteraner Bäcker Gilde gewählt¹⁰⁹. Die Existenz dieser Erzählung und die Tradition des „Guten Montags“ in Münster ordnen Münster eine große Rolle in den Türkenkriegen zu. Sie können jedoch nicht als sicheres Beweismittel für die Bedeutung Münsters in den Türkenkriegen gelten, da es letztendlich nur Überlieferungen sind, die nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen. Dennoch denke ich, dass ich in diesem Kapitel zeigen konnte, dass Münster sich politisch einerseits aus den Türkenkriegen heraushalten wollte, es andererseits aber doch Ereignisse gibt, die das Fürstbistum Münster unwiderruflich mit den Türkenkriegen verbinden. Es wäre lächerlich zu behaupten, Münster wäre so bedeutsam in den Türkenkriegen wie Wien gewesen, allein schon aufgrund der räumlichen Entfernung Münsters zum Osmanischen Reich. Doch diese Arbeit beweist, dass es einen Zusammenhang zwischen Münster und den Türkenkriegen gibt.



Abbildung 9:
Fahenschlag am "Guten Montag" in Münster 2013;
Quelle: <http://www.wn.de/Fotos/Lokales/Guter-Montag-der-Baecker-und-Konditoren-in-Muenster>; abgerufen 04.02.2017

¹⁰³Vgl.: „Schon diese kleine Episode kann belegen, wie stark die Münsteraner um Wien bangten und wie sie aufatmeten, als der Sieg des Kaisers und seiner Verbündeten die Gefahr bannte.“, Quelle: Galen, H., Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.27

¹⁰⁴<http://www.wn.de/Muenster/2013/06/Der-Gute-Montag-der-Baeckergilde-Hueter-ihrer-Tradition>;
abgerufen 28.12.2016

¹⁰⁵Klein, D.H./Grohmann, H. (Hrsg.), Münster-Ein Lesebuch, Husum Verlag, Husum 1987, S.91-92

¹⁰⁶Bergenthal, J., Münster steckt voller Merkwürdigkeiten, Verlag Regensberg Münster, 1968, S.102

¹⁰⁷<https://www.youtube.com/watch?v=RJcLJxo0WE>; abgerufen 28.12.2016

¹⁰⁸Wie 104

¹⁰⁹Wie 107

Kapitel 4: Die deutsch - türkischen Beziehungen in der jüngeren Geschichte und die Situation der Türken in Deutschland

Nachdem ich mich nun ausführlich mit den Türkenkriegen beschäftigt habe, soll dieses letzte Kapitel Platz bieten, um die Geschichte der deutsch - türkischen Beziehungen nach den Türkenkriegen zu beleuchten und auch, um die Integration der Türken in Deutschland sowie ihre Situation zu thematisieren. Denn schließlich hängt die Gegenwart immer auch mit der Geschichte zusammen und kann uns, wenn wir aus historischen Begebenheiten lernen, ein Wegweiser in eine bessere Zukunft sein.

Noch in den 1820er und -30er Jahren waren die europäischen Staaten allgemein kritisch gegen das Osmanische Reich gerichtet. Preußen war anfänglich der Träger der deutsch - türkischen Freundschaft. Erst 1871 breitete sie sich auf das gesamte Gebiet Deutschlands aus. Auf Münster jedoch, welches auch eine preußische Vergangenheit hat, gingen nach dem Anschluss an Preußen 1815¹¹⁰ die guten Verbindungen zum Osmanischen Reich über.¹¹¹ Allgemein wurde das Osmanische Reich in den Augen der Mitteleuropäer immer ungefährlicher und man war sogar für den Fortbestand des Reiches. Es war für die Mitteleuropäer eine Schreckensvorstellung, Russland könnte das Osmanische Reich erobern und so dessen Platz als Bedrohung aus dem Osten einnehmen.¹¹² Das Osmanische Reich wurde im 19. Jahrhundert zum „kranken Mann am Bosphorus“, denn der Nationalismus wurde immer stärker und bedeutete das Ende des Osmanischen Vielvölkerstaates¹¹³. Österreich und das Deutsche Reich leisteten „Entwicklungshilfe“ für das Osmanische Reich, welches erst nach dem Ersten Weltkrieg endgültig zerfiel, denn es wurde von den Siegermächten aufgeteilt¹¹⁴ und ein Teil sollte später die Türkei werden¹¹⁵. In Mitteleuropa allgemein entstand, nachdem das Osmanische Reich nicht mehr als „Erbfeind“ angesehen wurde, das Bedürfnis, mehr über den Orient zu erfahren. Im Ersten Weltkrieg dann waren das Deutsche Reich, Österreich - Ungarn und das Osmanische Reich Bundesgenossen, wobei alles mit einer außergewöhnlichen Geste vonseiten des Deutschen Reiches begann: Man schenkte den Türken die Panzerkreuzer „Göeben“ und „Breslau“. ¹¹⁶ In Münster wurde im Februar 1916 die „Deutsch -Türkische Gesellschaft“ von einigen Studenten des Universitätsprofessors für „Orientalische Philologie und altorientalische Geschichte“ an der Westfälischen Wilhelms - Universität, Hubert Grimme, gegründet¹¹⁷. Noch heute besteht der Verein¹¹⁸. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 flohen viele verfolgte Deutsche in die Türkei. Von ihnen waren die meisten Wissenschaftler und sie wirkten maßgeblich an der „Europäisierung“ der Türkei mit¹¹⁹.

¹¹⁰https://www.bezreg-muenster.de/de/wir_ueber_uns/geschichte_und_gegenwart/index.html; abgerufen 25.12.2016

¹¹¹Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.41

¹¹²Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.22

¹¹³<http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/tuerkei-mann-bosporus-100.html>; abgerufen: 24.12.2016

¹¹⁴Wie 112

¹¹⁵Die Republik Türkei wurde am 29.Oktober 1923 gegründet., Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrkei>; abgerufen: 05.02.2017

¹¹⁶Wie 112

¹¹⁷Wie 111

¹¹⁸<http://www.laenderkontakte.de/adresse-67528-infos.htm>; abgerufen 05.02.2017

¹¹⁹Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S.23

Ab 1960 schließlich kamen viele Türken auf der Suche nach Arbeit nach Deutschland und auch nach Münster. Im Sommer 1982 entstand dann ein türkisches Generalkonsulat in Münster.¹²⁰

Auch heute noch ist die Diskriminierung von Türken, von Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland allgemein, aktuell in den Medien omnipräsent. Wir leben in Zeiten, in denen Rechtspopulisten an Macht gewinnen, in denen beispielsweise „PEGIDA“ Demonstrationen gegen die „Islamisierung des Abendlandes“ veranstaltet. Der Islam spielt in den aktuellen Debatten auch immer wieder eine große Rolle, man nehme beispielsweise die Diskussion um ein Burka-Verbot. Im Kampf gegen die fundamental - islamistische Terrororganisation „Islamischer Staat“ existieren die Forderungen, keine Flüchtlinge mehr aufzunehmen, was auch der Angst vor möglichen Terroristen geschuldet sein dürfte. Bestes Beispiel ist der neue US-Präsident Donald Trump, der im Wahlkampf ein generelles Einreiseverbot für Muslime in die USA gefordert hat.

Tatsächlich hat er ein Dekret erlassen, welches Bürgern aus mehreren muslimischen Ländern die Einreise im In- und Ausland untersagt; auch das Urteil einer New Yorker Bundesrichterin, Ausländer, die an US-Flughäfen aufgrund des Dekrets trotz gültiger Einreiseerlaubnis festgehalten würden, dürften nicht ausgewiesen werden, klärt die Situation nicht endgültig. Der Tagesspiegel schreibt hierzu: „Die grundsätzliche Frage nach der Verfassungsmäßigkeit von Trumps Entscheidung dürfte erst in weiteren Klagen entschieden werden.“¹²¹

Die Religion spielt heute also immer noch eine große Rolle und ist (auch) Grundlage von Diskriminierungen. Im Gegensatz zu der Zeit der Türkenkriege ist sie jedoch nicht mehr Grund für eine „Erbfeindschaft“ zwischen zwei Staaten, sondern stiftet z.B. hier in Deutschland Bürger dazu an, muslimische Mitbürger auszugrenzen. Auf einer Webseite namens „Politically Incorrect (PI)“ findet man einen Artikel mit der Überschrift „Die Türken in Deutschland sind eine Zeitbombe“. Die Frankfurter Rundschau schreibt zu der Seite: „Sie nennen sich „Politically Incorrect“, sie kämpfen gegen die „Islamisierung Europas“. Hinter dem erfolgreichen Internetportal steht ein internationales Netz von Islamfeinden und Volksverhetzern.“¹²² In besagtem Artikel, der nach Angaben auf der Webseite ursprünglich englischsprachig ist und von dem „Ex-Muslim“ und Professor für Soziologie, Dr. Sami Alrabaa, stammt, werden zahlreiche türkenfeindliche Thesen aufgestellt, ein Beleg für die Behauptungen sollen Zeugenaussagen sein, u.a. auch von zwei Polizisten, die „im Privaten“ zugeben, was sie angeblich in der Öffentlichkeit nicht sagen wollen. (Inwieweit diese Angaben korrekt sind, habe ich nicht herausgefunden, doch das Buch „Veiled Atrocities“, welches auf der Seite als Werk Alrabaa erwähnt wird, habe ich im Internet tatsächlich gefunden.) Erstaunlich ist, dass der Artikel mit dem Zitat der Schlussfolgerung einer Studie beginnt. Es lautet: „Die Türken in Deutschland sind eine Zeitbombe, zumindest die meisten von ihnen“. Die Studie wurde angeblich von Peter Cohen, einem amerikanischen Gastprofessor an der Universität in München, durchgeführt. In den Kommentaren schreibt „Proxima Centauri“: „Wo ist die Quelle, ich meine die Studie von Prof. Cohen? Über einen Peter Cohen, Gastprofessor an der Uni München, noch über seine Studie finde ich etwas. Weder bei der LMU München, noch sonst irgendwo. Für Hinweise, Links etc. wäre ich sehr dankbar.“

¹²⁰Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27. Mai bis 21. August 1983, S. 42

¹²¹Dem gesamten Absatz liegt folgende Quelle zugrunde: <http://www.tagesspiegel.de/politik/us-einreiseverbot-gegen-muslime-widerstand-in-den-usa-und-aus-aller-welt/19319862.html>; abgerufen 05.02.2017

¹²²<http://www.fr-online.de/die-neue-rechte/-politically-incorrect--im-netz-der-islamfeinde,10834438,10835026.html>; abgerufen 05.02.2017

Auch ich habe lediglich die Gastprofessoren „Prof. Dr. Mark R. Cohen“ und „Professor Richard I. Cohen“ im Zusammenhang mit der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München gefunden.¹²³

Ich habe in der folgenden Liste einige Zitate aus dem Artikel zusammengestellt, in denen sich besonders klar die rechtsextremen Ansichten der Website und des Verfassers, ob es nun der angegebene Autor ist oder nicht, widerspiegeln.

- „`Sie wollen sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren`, sagt Hartmut, der aus Angst vor Repressalien von gewalttätigen Türken nicht erkannt werden will.“
- „Nicole, eine deutsche Lehrerin, erzählte mir einmal, als sie ihre Schüler fragte, was sie in der Zukunft werden wollen, dass die Mehrheit der türkischen Schüler antworteten: `Hartz IV-Empfänger`. Als sie einen ihrer Schüler fragte: `Warum ist das so?`, antwortete das Mädchen: `Meine Eltern leben von Hartz IV und führen ein einfaches Leben. Sie schlafen länger am Morgen und haben immer genug Geld.`“
- „`Aber wer wagt es auszusprechen? Dann werden Sie als alter Nazi angeklagt. Das ist bizarr! Die NPD ist eine Nazi-Partei, aber sie sind nicht so heftig wie einige Türken es sind. Einige Türken sind richtig heftig, insbesondere die Salafisten unter ihnen. Während einer Demonstration ein paar Monate zurück, ging ein Salafist zwei Polizisten mit einem scharfen Messer an.`“
- „Vor ein paar Jahren wurden acht Türken, Besitzer von Restaurants, getötet. Sofort und ohne Erbringung von Beweisen, beschuldigte die türkische Gemeinschaft die NPD der Durchführung dieser Morde.“
- „Fast jeden Tag zitieren die deutschen Medien deutsche Politiker, die ein Verbot der NPD einfordern. Sie haben dem Bundesverfassungsgericht (BVerfG) eine Petition vorgelegt, in der sie an das BVerfG appellieren, die NPD zu verbieten. Einige Politiker und Juristen glauben jedoch, dass das BVerfG das Verbot nicht genehmigt. Sie argumentieren, es ist verfassungswidrig. `All dies`, glaubt Hartmut `ist dazu bestimmt, vom wahren Feind der deutschen Gesellschaft abzulenken, nämlich die Türken und nicht die NPD. Es sind Türken, die zunehmend den Frieden in diesem Land stören, nicht die NPD.`“
- „`Desintegration ist das richtige Wort, das den Türken in Deutschland gilt, nicht `Integration`, meint Hartmut. `Der Traum vom Osmanischen Reich ist nicht tot unter den Türken`, sagt Jalal, ein kurdischer freier Journalist, der in Deutschland lebt.“
- „`De facto leben die Türken rein geographisch gesehen in Deutschland, jedoch kulturell leben sie in der Türkei. Einige Türken sind sogar davon überzeugt, dass ihre Kultur gegenüber der deutschen überlegen ist`, kommentiert Cohen.“
- „Das deutsche politische Establishment und seine Medien könnten sagen, das ist alles Quatsch. Aber auf lange Sicht wird dieser Quatsch eine Zeitbombe betanken, davon gehen viele Menschen aus, nicht aber die deutschen Politiker und ihre Medien.“¹²⁴

Ich finde es ungeheuerlich, dass dieser Artikel, der die NPD z.T. legitimiert und türkische Mitbürger pauschal beschuldigt für jeden im Internet frei zugänglich ist. Diesen Artikel zu lesen, war für mich wie der direkte Blick in den Kopf eines Rechtsextremen, wobei anzumerken ist, dass der Artikel die Türken in Verbindung mit radikalen Islamisten bringt. Der Islam spielt heute in der Ausgrenzung der Türken also auch noch eine Rolle, denn es existiert die Angst vor islamistischen Fundamentalisten. Dabei gibt es auch Menschen, die Deutschland durch den Islam allgemein bedroht sehen und sich generell gegen die Muslime richten und dann eben andere, die vor Terroristen Angst haben und nicht

¹²³Quellen: https://www.uni-muenchen.de/informationen_fuer/presse/presseinformationen/2007/p-48-07.html; <http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/news/ankuendigung-cohen/index.html>; abgerufen 05.02.2017

¹²⁴<http://www.pi-news.net/2013/03/die-turken-in-deutschland-sind-eine-zeitbombe/>; abgerufen 05.02.2017

mehr die Feinheiten der deutschen Sprache zu erkennen vermögen: „Muslim“ ist schließlich kein Synonym für „Islamist“. Ich möchte hier noch anmerken, dass es zu dem Artikel einen Kommentar gibt, dessen Autor sich „Bernhard von Clairveaux“ nennt. In Kapitel 2.1 habe ich diesen Namen bereits erwähnt. Sich den Namen eines berühmten Kreuzzugspredigers zu geben, deutet ganz klar darauf hin, dass der Kommentator kein willkürlicher Rechtsradikaler ist, der sich pauschal gegen Ausländer richtet. Dieser Person scheint es vor allem um den Islam zu gehen; für sie scheint vor allem die andere Religion wichtig zu sein und deshalb hat sie offensichtlich Hassgefühle gegenüber türkischen Mitbürgern¹²⁵. Meiner Ansicht nach ist es jedoch der Unterschied zu der Zeit der Türkenkriege, dass die eigene Religion nicht mehr als Rechtfertigung gesehen wird, um gegen den Islam und Muslime anzugehen. Ich glaube nicht, dass sich hinter „Bernhard von Clairveaux“ ein Christ verbirgt, der den Islam auslöschen möchte; meine Ansicht ist es, dass sich hinter dem Namen eine Person versteckt, die nur die radikalislamistischen Terroristen sieht und Angst vor dem Islam hat, die sich in Wut auch gegenüber dem deutschen Staat gewandelt hat. Ich kann und werde nicht behaupten, dass der Name zufällig ausgewählt wurde, denn er hat ja eine ganz klare historische Bedeutung, vielleicht möchte sich der Kommentator auch als eine Art Prediger gegen die Muslime sehen, aber ich bin überzeugt, dass ihm dabei nicht wichtig ist, dass von Clairveaux aus christlicher Sicht die Kreuzzüge predigte. Um es auf den Punkt zu bringen, könnte ich meine These so formulieren: Die neue Feindschaft gegen die Türken wendet sich auch gegen den Islam, rührt jedoch nicht von einer anderen Religion her, die aus der Sicht der Türkenfeinde gegenüber dem Islam verteidigt werden muss. Die neuen Türkenfeinde wollen also den Islam zumindest aus Deutschland vertreiben, ohne dafür eine andere Religion bestärken zu wollen.

Es ist leider eine Tatsache, dass immer noch Menschen-auch aufgrund ihrer Religion-ausgegrenzt werden. In diesem Kapitel möchte ich nun auch noch die Integration der Türken in die deutsche Gesellschaft thematisieren. Wenn man nach Integrationsstudien sucht, so findet man Studien mit teilweise ganz unterschiedlichen Ergebnissen, es ist allerdings Vorsicht geboten: Viele Studien stammen z.B. aus früheren Jahren (z.B. aus dem Jahr 2010) und ich denke, dass die Integration progressiv ist. Ständig wandelt sie sich, doch gerade angesichts der aktuellen Flüchtlingskrise wächst die Zahl der Menschen, die eine gute Integration von Migranten in unsere Gesellschaft verhindern wollen und so ist es meine Meinung, dass eine aktuelle Studie anders aussähe als beispielsweise eine von 2010. Ich habe einige Artikel, welche die Ergebnisse von Studien aus verschiedenen Jahren darstellen, ausgewertet und einige Gemeinsamkeiten, aber auch Gegensätzlichkeiten zwischen den Studien gefunden. So findet man in zwei Studien die Aussage, die Türken seien in Deutschland die Migrantengruppe mit den größten Integrationsproblemen¹²⁶. Wenn man alle Studien vergleicht, kann ich daraus diese Gründe schlussfolgern: Einerseits ist die Integration der Türken in den Arbeitsmarkt schwierig, da das Bildungsniveau vieler Türken niedrig ist. So haben z.B. nur 41% die mittlere Reife oder das Abitur, und mehr als 15% leben von Hartz IV. Auch muss man bedenken, dass 70% der Türcinnen keinen Beruf erlernt haben und dem Arbeitsmarkt eben nicht zur Verfügung stehen, wenn sie als Hausfrauen leben. Die deutsche Lebensweise stimmt mit der türkischen Kultur

¹²⁵Der Kommentator stimmt dem Text zu („Klar, das wissen doch alle.“), also ist er ganz offensichtlich ein Türkenhasser. Er richtet sich zudem gegen die demokratische Regierung der Bundesrepublik Deutschland, denn er spricht von „4-Jahres-Abschnittsdiktatoren“.; Quelle: <http://www.pi-news.net/2013/03/die-turken-in-deutschland-sind-eine-zeitbombe/>; abgerufen 07.02.2017

¹²⁶<https://www.welt.de/politik/deutschland/article7222075/Tuerken-sind-die-Sorgenkinder-der-Integration.html> (Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag des Bundesinnenministeriums, Artikel von 2010, 4576 Befragte zwischen 15 und 79 Jahren, die eine Mindestaufenthaltsdauer von 12 Monaten hatten); <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/integration-migranten-werden-den-deutschen-immer-aehnlicher-a-972526.html> (Studie „Neue Potenziale“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, Daten des Mikrozensus 2010 (Mikrozensus: etwa 800.000 Befragte); abgerufen 07.02.2017

im durchschnittlichen Heiratsalter und der Kinderzahl der Frauen weniger überein als mit der Lebensweise anderer Migrantengruppen¹²⁷.

Die jüngeren türkischstämmigen Bürger sind zwar eher höher gebildet und stärker integriert, sodass sie auch besser Deutsch sprechen und mehr Kontakte zu Deutschen haben. Sie akzeptieren die Werte der deutschen Mehrheitsgesellschaft auch mehr¹²⁸, dennoch zeichnet sich auch ein Bild von Deutsch - Türken, die gerne unter sich bleiben und z.B. türkische Medien nutzen. Das Problem ist auch, dass viele Deutsch - Türken junge Türkinnen aus der Heimat heiraten, sodass auch in der Nachfolgegeneration Sprachprobleme existieren¹²⁹. 93% der Deutsch - Türken, die hier in Deutschland geboren wurden, führen keine Mischehe¹³⁰. In den letzten Jahren ist allerdings auch die Zahl der Türken gestiegen, die sich in Deutschland unbedingt und vollkommen integrieren wollen (2010: 70%, 2012: 78%)¹³¹.

Der Religionssoziologe Detlef Pollack von der Westfälischen Wilhelms - Universität in Münster sieht den Islam teilweise als „Ressource“, teilweise aber auch als Hindernis für die Integration, da der Islam, wenn Muslime sich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht so geachtet und respektiert fühlen, aus seiner Sicht dann als Mittel zur Selbstbehauptung stark in Szene gesetzt wird. In seiner Studie hat er u.a. herausgefunden, dass die erste Generation der Deutsch - Türken, welche noch in der Türkei aufgewachsen ist, fundamentalistischer ist, die zweite und dritte Generation sich jedoch selbst zu 62% als sehr religiös bezeichnet. Er ist der Meinung, dass die Jüngeren einen „reflektierteren und liberaleren“ Islam vertreten, und dass sie auch gegenüber ihren Eltern und anderen Muslimen ihre religiöse Zugehörigkeit darstellen wollen, auch wenn sie nicht so stark religiöse Praktiken ausüben; sie möchten dennoch zeigen, dass sie ihre Religion „bewusst betreib[...][en]“¹³².

Ich konnte nun nicht die gesamten Ergebnisse der Studien miteinbeziehen, sondern ich habe mir eher wichtige Punkte herausgesucht, dennoch konnte ich teilweise herausstellen, warum es solche Schwierigkeiten bei der Integration von Deutsch - Türken gibt. Man muss nun auch anmerken, dass der Integrationswille auch von den Deutschen hergetragen werden muss, doch dem stellen sich Probleme wie die Türkenfeindlichkeit in den Weg. Die Wahl des türkischen Parlamentes im November 2016 haben das Verhältnis zwischen Deutsch - Türken und Deutschen sicher auch nicht einfacher gemacht, denn etwa 60% der wahlberechtigten Türken in Deutschland stimmten für die islamisch-konservative Regierungspartei von Präsident Recep Tayyip Erdogan. In Münster beispielsweise stimmten 71,09% der Wähler für die AKP.¹³³

Allgemein kann man also sagen, dass es auch heute noch Probleme zwischen Deutschen und Türken in Deutschland gibt, die auch auf den Islam zurückzuführen sind. Man muss sich jedoch auch immer

¹²⁷<https://www.welt.de/politik/deutschland/article7222075/Tuerken-sind-die-Sorgenkinder-der-Integration.html> (Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag des Bundesinnenministeriums, Artikel von 2010, 4576 Befragte zwischen 15 und 79 Jahren, die eine Mindestaufenthaltsdauer von 12 Monaten hatten); abgerufen 07.02.2017

¹²⁸http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_78149554/integration-der-deutsch-tuerken-die-merkwuerdige-dritte-generation.html (Studie des Religionssoziologen Prof. Detlef Pollack von der Universität Münster, durchgeführt durch Emnid, Befragung von 1200 Zuwanderern aus der Türkei und den nachfolgenden Generationen ab 16 Jahren von November 2015 bis Februar 2016); abgerufen 04.02.2017

¹²⁹ Wie 126

¹³⁰<http://www.rp-online.de/politik/deutschland/deutsche-jugendliche-moegen-tuerken-am-wenigsten-aid-1.480873> (u.a. Studie „Ungenutzte Potenziale“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung von 2009); abgerufen 07.02.2017

¹³¹<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/studie-zu-deutsch-tuerken-integrationswillen-steigt-religiositaet-auch-a-850429.html> (Studie des Instituts Info GmbH, 1011 Befragte, Artikel von 2012); abgerufen 07.02.2017

¹³² Wie 128

¹³³<http://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerken-in-deutschland-waehlten-erdogan-partei-akp-a-1060661.html>; abgerufen 08.02.2017

vor Augen führen, dass es auch positive Tendenzen in der Integration der Deutsch - Türken gibt, trotzdem kann man nicht leugnen, dass momentan Rechtspopulisten an Macht gewinnen, die sich gegen Ausländer richten. Aus persönlicher Erfahrung kann ich auch sagen, dass in der Deutschen Gesellschaft noch viele Vorurteile gegenüber den Türken bestehen, und es auch Türkenfeinde gibt, die besonders auf diesen Vorurteilen bestehen.

Fazit

In meinem Beitrag „`der Erb-Feyndt deß christlichen Nahmens der Groß-Türck`“- Wie äußerten sich die Türkenkriege in Münster?“ habe ich erforscht, ob die Türkenkriege religiös waren und inwiefern sich dies zeigte. Dabei habe ich herausgefunden, dass aus europäischer Sicht die Türkenkriege eine Art Fortführung der Kreuzzüge waren. Man könnte hier an meine Ergebnisse anknüpfen und sich die Sicht der Osmanen auf die Türkenkriege erarbeiten. Auch habe ich analysiert, woran sich zeigte, dass die Türkenkriege auch religiös geprägt waren. Mein Ergebnis ist, dass sich dieser religiöse Hintergrund einerseits in dem Selbstbild der Christen und der Sicht auf die Osmanen als „Erbfeinde“ zeigt, andererseits auch in den Dankfesten und Gebeten um den göttlichen Beistand in den Türkenkriegen. Zudem habe ich auch Spuren in privaten Briefen gefunden und auch herausgefunden, dass die Nationalsozialisten die Türkenkriege rückblickend auch als religiös eingestuft und diese Tatsache für ihre Ideologie aufbereitet haben. Auch die Existenz einiger Bruderschaften und Ereignisse wie der Türkenkollekte beweisen meine These, dass die Kriege durchaus eine religiöse Seite besaßen. Neben diesen Ergebnissen bin ich auch zu der Erkenntnis gelangt, dass die Propagandamedien der Frühen Neuzeit die Grausamkeit der Türken überhöht haben und dass die Türkenangst auch ein gezieltes politisches Druckmittel war. Gleichzeitig habe ich herausgefunden, dass die Christen selbst Gräueltaten verübt haben, welche sie den Osmanen vorgeworfen haben. Bei der Untersuchung der Beteiligung des Fürstbistums Münster konnte ich schlussfolgern, dass sich Münster eher politisch in den Türkenkriegen zurückgehalten hat, dennoch ist die Geschichte des Bistums zweifellos mit den Kämpfen verbunden. Nicht zuletzt fand ich es interessant an meinem Thema, dass es in unseren Leben gerade so aktuell ist und es leider immer noch Türkenfeinde gibt. Zur Bedeutung des Glaubens früher, in der Zeit der Türkenkriege und heute allerdings kann ich sagen, dass sich deutlich eine Veränderung bemerkbar gemacht hat. Der moderne Türkenhass rührt eher nicht von einer in den Türkenkriegen empfundenen Kontroversität von zwei Religionen her, sondern von Vorverurteilung, einer fehlenden Differenzierung zwischen Muslimen und Islamisten und sicher auch der Angst vor Veränderung im eigenen Land. Daraus resultieren in der Integration von Deutsch - Türken weitere Probleme neben einigen endogenen Ursachen.

Meine persönliche Einstellung zum Glauben und zur Religion hat sich durch den Geschichtswettbewerb insofern verändert, als dass ich erforscht habe, wie auch früher schon die Religion instrumentalisiert wurde, um Kämpfe zu führen. Dieses Thema ist momentan durch den „Islamischen Staat“ aktuell und durch meine Arbeit wurde mir nochmals verdeutlicht, wie Religion schon in der Geschichte zu folgenschweren Auseinandersetzungen geführt hat. Für mich ist es wichtig, aus der Geschichte zu lernen, denn wieso sollten wir einen Fehler zweimal begehen? Durch meine Arbeit wurde sicher auch mein kritischer Blick auf die Religion geschärft, da ich die grausame Seite des Glaubens kennengelernt habe. Ich hoffe, dass es in Zukunft möglich sein wird, menschliches Zusammenleben ohne religiöse Konflikte zu gestalten, doch noch ist diese Vorstellung meiner Meinung nach leider realitätsfern.

Carina Ebert im Februar 2017

Abbildungsverzeichnis

Deckblatt: Aufstellung sämtlicher Regimenter aller Armeen für den Fall einer Schlacht gegen die Türken bei Freistädte (1664), LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria, Nr. 129, Blatt 05	
Abbildung 1: Titelblatt (rechts) mit kurzer Inhaltsbeschreibung (PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum).....	10
Abbildung 2: "Gebeth zu Gott dem Vater" (PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum)	11
Abbildung 3: Titelblatt aus dem Jahrbuch Christoph Bernhard von Galens von 1664 (LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 279, Blatt 86)	13
Abbildung 4: Titelblatt des Buches der Erz-Bruderschaft der HH. Dreifaltigkeit im Kloster Niesing, Quelle: Domarchiv (Altes Archiv), DA XVI A 006, Bistumsarchiv Münster	20
Abbildung 5: Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß <verso>, Quelle: LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596)	23
Abbildung 6: Brief Caspar von Sybergs an seine Mutter Margret Spieß <recto>, Quelle: LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596)	23
Abbildung 7: Aus der Schulchronik der Annette-Schule, Bd. 2 (Schularchiv), S.12: Eintrag zum Schuljahr 1933/34	28
Abbildung 8: Aus der Schulchronik der Annette-Schule, Bd. 2 (Schularchiv), S.13: Eintrag zum Schuljahr 1933/34	28
Abbildung 9: Flugblatt von Hans Weigel dem Älteren, 1530,Quelle:Jäger, W. u.a., Kurshefte Geschichte: Die islamische Welt und Europa. Begegnung-Zusammenprall-Dialog? Zur Geschichte des islamischen und des christlichen Kulturkreises, Cornelsen, Berlin, 2005, S.169	29
Abbildung 10: Verlustliste aus einem Kampf gegen die Türken, Quelle: LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 396, 17, Blatt 4	34
Abbildung 11: Fahenschlag am "Guten Montag" in Münster; Quelle: http://www.wn.de/Fotos/Lokales/Guter-Montag-der-Baecker-und-Konditoren-in-Muenster; abgerufen 04.02.2017	37

Literatur- und Quellenverzeichnis

Archivalien:

Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen:

- LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria, Nr. 129, Blatt 05
- LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 279, Blatt 86 (bis 86a)
- LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr.540
- LAVNRW, Haus Busch-Akten Nr. 636, Blatt 1 (vom 25. September 1596)
- LAVNRW, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster (Dep.)-Manuskripte, Nr. 396, 17, Blatt 4
- LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Militaria Nr.272, Blatt 29 vorne bis 30 vorne
- LAVNRW, Fürstbistum Münster, Landesarchiv-Akten, Nr. 2758, Blatt 503

Bistumsarchiv Münster:

- PfA Warendorf, St. Mariä Himmelfahrt, DS 1359, Kurze Andacht, 1781, Bistumsarchiv Münster, Depositum
- BAM GV AA VII A18 d
- Domarchiv (Altes Archiv), DA XVI A 006, Bistumsarchiv Münster

Aus der Schulchronik des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums Münster, Bd. 2 (Schularchiv), S. 12-13: Eintrag zum Schuljahr 1933/34

Sekundärliteratur:

- Knopp, G./Brauburger, S./Arens, P., Der Heilige Krieg, Verlag: C. Bertelsmann, München 2011, S.186
- Galen, H. (Gesamtredaktion und Kataloggestaltung), Münster, Wien und die Türken 1683-1983, Stadtmuseum Münster, Ausstellung vom 27.Mai bis 21.August 1983, S.7-8, S.10, S.13-24, S.27-42, S.72, S.87, S.112-113
- Bergenthal, J., Münster steckt voller Merkwürdigkeiten, Verlag Regensberg Münster, 1968, S.102
- Zimmermann, M. (Hrsg.), Allgemeinbildung Weltgeschichte-Das muss man wissen, Verlag: arena, Würzburg 2007, S.138-139
- Kinder, H./Hilgemann, W., dtv-atlas Weltgeschichte, München 2011, S.218 (Verweis auf diese Originalquelle im Internet)
- Schulze, W., Europa und die Türkenangst in der frühen Neuzeit (Auszug), 1992
- Frank, K.A., Krummschwert über Wien, Verlag: Hoch-Verlag, Düsseldorf und Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1982, S.5
- Jäger, W. u.a., Kurshefte Geschichte: Die islamische Welt und Europa. Begegnung-Zusammenprall-Dialog? Zur Geschichte des islamischen und des christlichen Kulturkreises, Cornelsen, Berlin, 2005, S.144 f., S.170

- Klein, D.H./Grohmann, H. (Hrsg.), Münster-Ein Lesebuch, Husum Verlag, Husum 1987, S. 91-92

Internetressourcen:

- <http://www.kinderzeitmaschine.de/mittelalter/kultur/spaetmittelalter/epoche/byzanz/ereignis/gruendung-des-osmanischen-reiches.html?ut1=11&ut2=80>; abgerufen 4.1.2017
- <http://www.historeo.de/datum/1402-schlacht-bei-ankara>; abgerufen 4.1.2017
- <http://www.kleio.org/de/geschichte/renaissance/frauen/roxelane/>; abgerufen 27.12.2016
- <http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/reich/unterpunkte/nation.htm>; abgerufen 24.12.2016
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Primas>; abgerufen 13.10.2016
- http://www.mls-marburg.de/wp-content/uploads/2010/02/Kreuzz%C3%BCge_Material.pdf; abgerufen 5.1.2017
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeit>; abgerufen 21.10.2016
- <http://derprophet.info/inhalt/trinitaet-im-koran-htm/>; abgerufen 21.10.2016
- <http://www.roemische-zahlen.net/>; abgerufen 4.1.2017
- <http://www.navigator-allgemeinwissen.de/die-wichtigsten-fragen-und-antworten-zur-weltgeschichte/hochmittelalter/1-kreuzzug/1900-wer-war-gottfried-von-bouillon.html>; abgerufen 26.12.2016
- <http://www.kreuzzuege-info.de/zweiterkreuzzug.htm>; abgerufen 26.12.2016
- <http://dibb.de/papst-pius-ii.php>; abgerufen 26.01.2017
- <http://www.wissen.de/lexikon/giaur>; abgerufen 13.10.2016
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ambrosius_von_Mailand, abgerufen 26.12.2016
- <http://www.unifr.ch/bkv/rtf/bkv146.rtf>; abgerufen 26.12.2016
- <https://traditionundglauben.wordpress.com/2016/11/01/litanei-zu-allen-heiligen-gottes/>; abgerufen 21.01.2017
- <http://www.wn.de/Muenster/2013/06/Der-Gute-Montag-der-Baeckergilde-Hueter-ihrer-Tradition>; abgerufen 28.12.2016
- <https://www.youtube.com/watch?v=RJCdLJxo0WE>; abgerufen 28.12.2016
- https://www.bezreg-muenster.de/de/wir_ueber_uns/geschichte_und_gegenwart/index.html; abgerufen 25.12.2016
- <http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/tuerkei-mann-bosporus-100.html>; abgerufen: 24.12.2016
- <https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrkei>; abgerufen: 05.02.2017
- <http://www.laenderkontakte.de/adresse-67528-infos.htm>; abgerufen 05.02.2017
- <http://www.tagesspiegel.de/politik/us-einreiseverbot-gegen-muslime-widerstand-in-den-usa-und-aus-aller-welt/19319862.html>; abgerufen 05.02.2017
- <http://www.fr-online.de/die-neue-rechte/-politically-incorrect--im-netz-der-islamfeinde,10834438,10835026.html>; abgerufen 05.02.2017
- https://www.uni-muenchen.de/informationen_fuer/presse/presseinformationen/2007/p-48-07.html; <http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/news/ankuendigung-cohen/index.html>; abgerufen 05.02.2017
- <http://www.pi-news.net/2013/03/die-turken-in-deutschland-sind-eine-zeitbombe/>; abgerufen 05.02.2017 und am 07.02.2017

- <https://www.welt.de/politik/deutschland/article7222075/Tuerken-sind-die-Sorgenkinder-der-Integration.html> (Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag des Bundesinnenministeriums, Artikel von 2010, 4576 Befragte zwischen 15 und 79 Jahren, die eine Mindestaufenthaltsdauer von 12 Monaten hatten)
- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/integration-migranten-werden-den-deutschen-immer-aehnlicher-a-972526.html> (Studie "Neue Potenziale" des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, Daten des Mikrozensus 2010 (Mikrozensus: etwa 800.000 Befragte); abgerufen 07.02.2017)
- http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_78149554/integration-der-deutsch-tuerken-die-merkwuerdige-dritte-generation.html (Studie des Religionssoziologen Prof. Detlef Pollack von der Universität Münster, durchgeführt durch Emnid, Befragung von 1200 Zuwanderern aus der Türkei und den nachfolgenden Generationen ab 16 Jahren von November 2015 bis Februar 2016); abgerufen 04.02.2017)
- <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/deutsche-jugendliche-moegen-tuerken-am-wenigsten-aid-1.480873> (u.a. Studie „Ungenutzte Potenziale“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung von 2009); abgerufen 07.02.2017)
- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/studie-zu-deutsch-tuerken-integrationswillen-steigt-religiositaet-auch-a-850429.html> (Studie des Instituts Info GmbH, 1011 Befragte, Artikel von 2012); abgerufen 07.02.2017)
- <http://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerken-in-deutschland-waehlten-erdogan-partei-akp-a-1060661.html>; abgerufen 08.02.2017)